



JAHRESBERICHT

20

Mit beiden Augen sehen

11

der Evangelischen Stiftung Volmarstein

Vorwort

Ein Jahr des Wechsels und der Veränderung

Nunmehr zum fünften Mal gibt die Evangelische Stiftung Volmarstein ihren Jahresbericht heraus. Wir verschicken ihn nicht auf breiter Linie, sondern geben ihn den Gästen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Jahresempfangs mit. Er findet jedes Jahr Anfang Mai statt. Das hat sich bewährt. Und wenn wir Besuchergruppen mit speziellen Interessen zu Gast haben, dann ist es hilfreich, einen solchen Bericht verteilen zu können. Einen Bericht, der Einblicke in unsere Geschäftsbereiche gewährt. Und er vermittelt einen Eindruck, wofür die drei abkürzenden Buchstaben, ESV, stehen... für vielfältige Angebote und individuelle Hilfestellungen in unterschiedlichen Lebenssituationen.

Da ist im Rahmen des Kunstunterrichts der Oberschule ein großes Puzzle mit dem Motiv der neuen Ruhrbrücke in Wetter entstanden. Sie zielt jetzt das Foyer unserer Orthopädischen Klinik Volmarstein. Auch dieser Jahresbericht kann die Funktion einer Brücke haben. Die Brücke in die Vergangenheit und die Verbindung zur Gegenwart mit Zukunftsblick.

Abschied und Neubeginn

Das Jahr 2011 war ein Jahr des Stabwechsels. Der kaufmännische Vorstand Ulrich Neumann schied nach 36 Dienstjahren aus seinem aktiven Dienst in den Vorruhestand aus. Als sein Nachfolger wurde Markus Bachmann in einem Gottesdienst im November 2011 begrüßt und eingeführt. Markus Bachmann bildet gemeinsam mit Vorstandssprecher Pfarrer Jürgen Dittrich den neuen Zweivorstand der ESV.

Auch im Tochterunternehmen Rechenzentrum Volmarstein (RZV) gab es einen Führungswechsel: Hans-Peter Cuske ging nach 20 jähriger Tätigkeit als operativer Geschäftsführer in den Ruhestand. Sein Nachfolger, Dr. Stefan Wolf, trat zum 01. Oktober 2011 seinen Dienst an. Gemeinsam mit dem kaufmännischen Geschäftsführer Martin Backhaus wird er zukünftig die Geschicke des Unternehmens leiten.

Bewährtes und Neues: Neue Organisationsstruktur

Bereits im Jahr 2010 haben wir uns mit externer Hilfe eine neue Aufbaustruktur gesetzt. Die anstehende



Jürgen Dittrich

Markus Bachmann

Vorstand

Veränderung im Vorstand und notwendige Anpassungen machten dies ebenso erforderlich wie die neuen Herausforderungen durch die Anfang des Jahres 2012 übernommenen evangelischen Krankenhäuser in Dortmund.

Wir gliedern nunmehr unsere Tätigkeiten in drei Hauptgeschäftsbereiche: Medizin, Rehabilitation und Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe. Ihnen stehen die Dienstleistungszentren Finanzen, Personal und Recht sowie Wirtschafts- und Servicebetriebe zur Seite.

20 Jahre Forschungsinstitut Technologie und Behinderung

Seit seiner Gründung im Jahre 1991 ist es der Auftrag des Forschungsinstituts Technologie und Behinderung (FTB), die Situation von Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen mit Hilfe von Technologie zu verbessern. Mit hochrangigen Festgästen zum 20-jährigen Jubiläum am 17. Januar 2011 entwickelte das FTB Visionen für die nächsten

20 Jahre. Das FTB erhält durch die UN-Behindertenrechtskonvention Rückenwind für seine Arbeit an unterstützender Technologie, Barrierefreiheit und Universellem Design.

UN- Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)

Nur ein Jahr, nach dem die Behindertenrechtskonvention in Deutschland gesetzlich verankert wurde, hat die Evangelische Stiftung Volmarstein im März 2010 die Initiative ergriffen und eine Auftaktveranstaltung in Wetter gestartet. Ziel: die Umsetzung der BRK in der Stiftung und in der Region. In vielen internen Arbeitsgruppen sowie am Runden Tisch in Wetter haben wir uns mit dem Thema beschäftigt... und dabei besonders mit dem, was sich verändern kann und muss.

Erste Maßnahmen und einige Initiativen zur Bewusstseinsbildung und zum Abbau von „Barrieren in den Köpfen“ sind entstanden. Ein „Büro für einfache Sprache“, ein Projekt des Landes NRW, soll nach Wetter kommen. Es ist ein Zweijahresprojekt

und soll als kommunale, regional und landesweit nutzbare ständige Einrichtung fest verankert werden.

Möge dieser Jahresbericht, der von Auszubildenden im Grafikbereich unseres Berufsbildungswerkes gestaltet worden ist, die Brücke zu Ihnen, den Leserinnen und Lesern, schlagen und Sie ein bisschen neugierig auf unsere Stiftung machen!

Jürgen Dittrich, Markus Bachmann

Vorstand der Evangelischen Stiftung Volmarstein

ich bin wie du

Berichte der Bereiche

Für Ihre Gesundheit: Kompetenz im partnerschaftlichen Netzwerk

Für die Menschen der Region sind die Krankenhäuser der Evangelischen Stiftung Volmarstein verlässliche Partner im Bereich Gesundheit. Das Evangelische Krankenhaus Hagen-Haspe bietet eine hervorragende medizinische Grundversorgung. Gemeinsam mit der Orthopädischen Klinik in Volmarstein behandeln wir konservativ und operativ sämtliche Probleme am Bewegungsapparat auf höchstem Niveau.

Unser breites Spektrum an medizinischen Leistungsangeboten und das hohe Fachwissen werden durch die Zusammenarbeit mit kompetenten Kooperationspartnern abgerundet. Nicht nur in unseren beiden Krankenhäusern, sondern auch darüber hinaus sorgt so ein Team von Spezialisten für die Gesundheit unserer Patientinnen und Patienten.

Gesundheit entsteht nicht nur durch medizinisches Know-how. Das besondere Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die menschliche Zuwendung sind ein wesentlicher Baustein unserer Arbeit. Als kirchliches Haus steht bei uns

der Mensch im Vordergrund. Palliativpflege, modernstes Schmerzmanagement, Kurse für pflegende Angehörige und Patientenforum sind nur einige Beispiele. Mit unseren spirituellen Angeboten wie der Segnung Neugeborener oder der Fernsehübertragung des Gottesdienstes in die Patientenzimmer setzen wir qualitative Akzente im Wettbewerb.

Projekte & Investitionen

Mehr Sicherheit, weniger Wartezeiten und besserer Service für die Patienten: Der Zentrale Aufnahmebereich im Evangelischen Krankenhaus Haspe wurde in den vergangenen Monaten umgebaut. Dafür hat das Krankenhaus am Mops insgesamt rund 150.000 Euro investiert. Die baulichen Veränderungen ermöglichen verbesserte Arbeitsabläufe. „Vor allem haben die Mitarbeiter jetzt Sichtkontakt zu den Patientinnen und Patienten im Wartezimmer“, betont Joanna Wiggers, die das Team aus Pflege, Verwaltung und Information im Zentralen Aufnahmebereich leitet. „Das erhöht die Patientensicherheit erheblich, denn wir können sofort erkennen, wenn ein Patient Probleme hat und direkt reagieren.“



Zu Erweiterung unserer Kompetenzen kooperiert unser Hasper Krankenhaus mit der Radiologie-Unna-Kamen-Werne-Hagen. Die radiologische Gemeinschaftspraxis hat seit Oktober einen Praxissitz im Ev. Krankenhaus Haspe und übernimmt seit Januar 2012 die CT- und seit Februar auch die MRT-Versorgung unseres Krankenhauses.

Die Frauenklinik unseres Hasper Krankenhauses schulte auch im vergangenen Jahr fast 300 Ärzte aus ganz Deutschland. In sechs Workshops vermittelte Chefarzt Dr. Jacek Kociszewski anderen Fachärzten modernste Untersuchungsmethoden, Therapie- und Operationstechniken aus dem Fachgebiet der Urogynäkologie. Das Krankenhaus am Mops ist eines von wenigen Ausbildungszentren in ganz Deutschland. In diesem Jahr wird der Chefarzt zum ersten Mal an einer monatlichen Web-Konferenz zur Fortbildung von Ärzten teilnehmen. „Gyn To Go“ heißt die neue Online-Fortbildung, bei der hochrangige internationale und nationale Spezialisten zu verschiedenen Themen der Gynäkologie sprechen. Kostenfrei kann jeder Arzt die Live-Vorträge im Netz verfolgen und

sogar mit den Referenten anschließend diskutieren. Auf großes Interesse in der Bevölkerung stieß der erste Tag der offenen Tür in unserer Orthopädischen Klinik im Mai 2011. Ein buntes Programm sorgte für Information und Unterhaltung für Jung und Alt. Neben ausführlichen Infos zum gesamten Bewegungsapparat mit seinen Erkrankungen und Behandlungsmöglichkeiten gab es Informationsstände und Vorträge der Chefarzte. Physiotherapie und Reha-Abteilung, Labor, Röntgen, Sozialdienst und die Seelsorge gaben Einblicke in ihre Arbeit. Natürlich war an diesem Tag auch der Operationstrakt geöffnet, so dass alle Interessierten sich in Ruhe die Narkosegeräte oder bestimmte OP-Techniken vom Fachpersonal des Krankenhauses erklären lassen konnten.

Die Orthopädische Klinik Volmarstein hat bei der neuesten Patientenbefragung der Techniker Krankenkasse (TK) überdurchschnittlich gut abgeschnitten. Neben dem Kriterium „allgemeine Zufriedenheit“ beantworteten die Patienten auch Fragen zum medizinischen Behandlungserfolg, zur medizinisch-pflegerischen Versorgung, zur Information und Kommunikation mit den



Beim Tag der offenen Tür übten die kleinen Gäste spielerisch das Operieren.

Patienten sowie zur Organisation und Unterbringung in der Klinik. Die „Gesamtzufriedenheit“ lag bei 88 von 100 möglichen Punkten. Die Weiterempfehlungsrate liegt bei diesen Patienten über 93 Prozent. Die Klinik wurde dafür mit dem TK-Krankenhaus-Award „Klinikus“ geehrt.

Die Orthopädische Klinik Volmarstein hat einen neuen Ärztlichen Leiter. Im August löste Dr. Benedikt Leidinger den bisherigen Ärztlichen Leiter, Dr. Matthias Gansel, in seinem Amt ab. Die Ärztliche Leitung ist ein Ehrenamt. Durch das neue Amt ist der Chefarzt der Kinder- und Neuroorthopädie Mitglied der Betriebsleitung beider Krankenhäuser. Zu der gehören nun:

- Frank Bessler (Medizinischer Bereichsleiter)
- Olaf Heinrich (Kaufmännischer Bereichsleiter)
- Christoph Fedder (Pflegedienstleiter)
- Dr. Harald Hoselmann (Ärztlicher Leiter Haspe)
- Dr. Benedikt Leidinger (Ärztlicher Leiter Volmarstein).

Im Herbst 2011 fiel der Startschuss für ein neues Behandlungsprogramm in der Orthopädischen Klinik Volmarstein. Als sechste Klinik in Deutschland geht

die Fachklinik mit „Rapid Recovery“ neue Behandlungswege für Patienten, die mit einem künstlichen Hüft- oder Kniegelenk versorgt werden. Das spezielle Managementkonzept beinhaltet die noch engere interdisziplinäre Zusammenarbeit und Kommunikation der einzelnen Fachdisziplinen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Programms ist der Gedanke der Gruppendynamik: Nach der gemeinsamen Patientenschule werden die Mitglieder einer Gruppe (etwa vier Personen) alle am gleichen Tag operiert und in Zwei-Bett-Zimmern untergebracht. Nach der OP tauschen die Patienten sich aus, machen gemeinsam Gruppengymnastik und werden von der speziell für sie zuständigen Pflegekraft in allen Bereichen gestützt und gefördert. In der Regel gehen die Patienten bereits nach einer Woche an nur einem Gehstock in die Reha.

Auch im Bereich Hygiene haben wir im vergangenen Jahr unser partnerschaftliches Netzwerk ausgebaut. Das Evangelische Krankenhaus Hagen-Haspe ist Gründungsmitglied im ‚MRSA-Netzwerk Hagen‘. Dieses Hagenener Bündnis ist auch schon assoziiertes Mitglied im ‚MRE-Netzwerk Nordwest‘. Die Orthopädische Klinik

Volmarstein liegt im Verwaltungsbezirk Ennepetal und ist Gründungsmitglied im ‚MRSA-Netzwerk EN‘.

Zusätzlich sind beide Kliniken Gründungsmitglied im ‚Aktionsbündnis Saubere Hände‘. In dem Rahmen werden nicht nur die Mitarbeiterschaft, sondern auch Patienten und Besucher z.B. bei regelmäßigen Aktionstagen geschult.

„Der Kampf der Kliniken gegen MRSE ist erst der Anfang. Es gibt immer mehr Krankheitserreger mit verschiedenen Resistenzen, das heißt, es gibt kaum noch wirksame Keime dagegen“, so Pflegedienstleiter Christoph Fedder. „Daher wird ein ‚Gesamtpaket Hygiene‘ immer wichtiger.“ In unseren Krankenhäusern wurde daher der Stellenplan für die Hygiene-Fachkräfte erweitert. Unser Team besteht in beiden Häusern aus:

- Hygienefachkräften aus dem Bereich Pflege (freigestellte Mitarbeiterinnen sowie zusätzlich ein Teammitglied in jeder Abteilung)
- Hygienebeauftragten Ärzten (Oberärzte Dr. S. Weiß und H. Bast sowie Dr. M. Knobloch).
- Externen Hygienebeauftragten (Firma Hybeta).

„Dass unser Konzept erfolgreich ist, zeigt die Entwicklung der Infektionen mit Noro-Viren“, erklärt der Pflegedienstleiter. „Als Krankenhaus werden wir immer Patienten aufnehmen, die den Noro-Virus mitbringen. Entscheidend ist aber, dass durch unsere Hygienemaßnahmen die Ausbreitung des Virus verhindert werden konnte.“ Innerhalb der Stiftung arbeitet ein Hygiene-Team aus allen Bereichen zusammen, nicht nur aus den Krankenhäusern, sondern auch aus dem Bereich Rehabilitation, der Alten- und der Behindertenhilfe.

Zahlen & Fakten

Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe in Zahlen

- 314 Betten (9 Intensivbetten)
- Medizinische Klinik 120 Betten
- Chirurgische Klinik 90 Betten
- Rheumaklinik 56 Betten
- Frauenklinik - Gynäkologie und Geburtshilfe 45 Betten
- HNO-Klinik 3 Betten (Belegabteilung)
- Klinik für Anästhesie- Intensiv- und Schmerztherapie (nicht bettenführend)
- Psychosomatische Funktionsabteilung



Die neuen Kooperationspartner freuen sich, dass sie das Leistungsspektrum in Haspe erweitern konnten. v.li.: Marc Sülzbrück (Geschäftsführer Radiologie UKWH), Frank Bessler (Geschäftsführer Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe), Dr. Bertram Braun (Geschäftsführer Radiologie UKWH), Dr. Ulrich Krause (Radiologie UKWH, Standortleiter Haspe), Dr. Rolf Lehnhardt (Radiologie) Olaf Heinrich (Geschäftsführer Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe)

Aktionsbündnis „Saubere Hände“: Regelmäßig werden Mitarbeiter, Patienten und Besucher geschult



- Ca. 10.700 stationäre Patienten
- Ca. 30.000 ambulante Patienten
- 540 Neugeborene in 2011
- 6,9 Tage durchschnittliche Verweildauer
- Ca. 35 Millionen Euro Umsatz in 2011

Orthopädische Klinik Volmarstein in Zahlen

- 135 Betten
- Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin
- Allgemeine Orthopädie und Unfallchirurgie
- Hand- und Plastische Chirurgie
- Kinder- und Neuroorthopädie
- Rheumaorthopädie
- Tumororthopädie und Revisionschirurgie
- Wirbelsäulenchirurgie

- Ca. 4100 stationäre Patienten
- Ca. 20.000 ambulante Patienten
- 7,3 Tage durchschnittliche Verweildauer
- Ca. 20 Millionen Euro Umsatz in 2011.

Frank Bessler, Olaf Heinrich
Geschäftsbereichsleiter Medizin



Rehabilitation

Das Berufsbildungswerk Volmarstein

Der neu gebildete Geschäftsbereich Rehabilitation nahm im Jahr 2011 seine Arbeit auf. Durch die intensivere Verzahnung der Geschäftsfelder zeigte sich eine positive ressourcenorientierte Entwicklung. Im Folgenden wird kurz auf wesentliche Ereignisse und Entwicklungen eingegangen.

Kontinuität und Wandel

Das Berufsbildungswerk Volmarstein verzeichnet im Jahr 2011 eine befriedigende bis gute Auslastung. Im Jahresdurchschnitt wurde eine Belegung von 97,4 Prozent erreicht. Das sind im Jahresdurchschnitt 331 belegte Plätze von 340, orientiert an der Netzplanzahl.

Im Ausbildungsbereich wurde u.a. das Netzwerk mit umliegenden Betrieben ausgeweitet. Die Ausbildung ist so modularisiert, dass Teile der Ausbildung in betrieblichen Phasen (Praktika) statt finden. Gleichzeitig ergibt die intensivere Verzahnung mit betrieblichen Erfordernissen einen wichtigen praxisnahen Erfahrungsraum (z.B. Zeitdruck, Präzision u.v.a.m.). Bis auf den Elektrobereich sind alle Ausbildungsbereiche wie geplant ausgelastet. Aufgrund der rasanten technischen

Entwicklung haben wir unsere Grafikausbildung laufend angepasst und auf dem Stand der Technik gehalten. Die neuen Berufsbilder für Mediengestalter wie auch für den Drucker, jetzt Medientechnologie Druck, und für den Buchbinder, jetzt Medientechnologie Weiterverarbeitung, wurden eingeführt und auf die betrieblichen und ausbildungsspezifischen Erfordernisse hin angepasst. Die Berufe im Handwerk sind ebenfalls gut ausgelastet.

Wir beteiligten uns beim zweiten Hagener Unternehmerforum der Arbeitsagentur für Hagen, das in der Zentrale der Märkischen Bank in Hagen stattfand. Das Thema „Beschäftigung von Menschen mit Behinderung“ wurde gewählt, um den zukünftigen Fachkräftemangel entgegen zu wirken.

Als zusätzliche Qualifikationen bieten wir im gewerblich-technischen Bereich einen Staplerführerschein und im kaufmännischen Bereich den ECDL (Europa-Computer-Führerschein) an. Aufgrund des einheitlich geprüften Leistungsstandards sind die erzielten Ergebnisse europaweit vergleichbar. Gerade im kauf-

männischen Bereich gehen unsere Bemühungen in eine intensivere Schulung mit neuen Medien und Techniken. Hier erscheint es uns besonders wichtig, dass alle Auszubildenden die jeweils marktführende Software beherrschen. Weitere Impulse brachte die Einrichtung eines Webshops (www.clickundbuy.de) und eine zentrale Warenverwaltung.

Der Personenkreis verändert sich

In der Berufsvorbereitung absolvieren 58 Jugendliche eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme. Die Anzahl ist fast konstant zum Vorjahr. Es zeigt sich aber deutlich, dass sich der Personenkreis weiter verändert. Die intellektuellen Voraussetzungen sind insgesamt schwach. Deutlichere Defizite ergeben sich im Bereich der Sozialkompetenz, und die Behinderungsbilder sind komplexer und schwerwiegender. Hier bietet die Situation, dass fast alle Jugendlichen im angeschlossenen Internat wohnen, eine besondere Möglichkeit. Mit Hilfe intensiver sozialpädagogischer Begleitung und Förderung versuchen wir, auf diese massiven Einschränkungen einzuwirken. Intensiviert wurden die

Bemühungen um Integration in Arbeit unserer körperbehinderten Jugendlichen. Deutlich wird dies u.a. an der Ausführung arbeitsmarktpolischer Instrumente wie die Aktion „100 zusätzliche Ausbildungsplätze für behinderte Jugendliche und junge Erwachsene in NRW“ und der „VamB“ Verzahnte Ausbildung mit Berufsbildungswerken.

Mit verschiedenen Projekten von der Errichtung eines eigenen Integrationsbetriebes IDV GmbH bis hin zum Aufbau eines Mentorensystems ist es Ziel, die Vermittlungschancen behinderter junger Menschen positiv zu beeinflussen.

Internat

Die Internatsbelegung war 2011 sehr konstant. Der Anteil der Schwerstpflegeabhängigen hat gegenüber dem Jahre 2010 weiter zugenommen.

Weitergeführt haben wir die Modernisierung der Bewohnerzimmer im Internat des Berufsbildungswerkes. So konnte eine weitere Internatsgruppe völlig saniert werden.



Von den 331 Jugendlichen sind:
(Doppelnennungen sind möglich)

- 114 Rollstuhlfahrer
- 84 leben in Verselbständigungswohnungen
- 276 haben einen Grad der Behinderung (GdB) von 80 Prozent und mehr
- 120 sind in Pflegestufe 1 oder 2 eingestuft und 13 in die Pflegestufe 3.

Bei den Fachdiensten ist die Rehamedizinische Abteilung des BBW ein zentraler Faktor. Bei der weiteren Empfehlung für die Vermittlung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ist die fachärztliche Weisung sehr wichtig. Der Psychologische Dienst hat im Jahr 2011 die Integration von Teilnehmern mit autistischen Störungen in das BBW Volmarstein erfolgreich begleitet. Durch eine enge Kooperation mit dem BBW Abensberg haben wir mit verschiedenen Autismus-Beratungsstellen ein Netzwerk geknüpft und aus diesen Erfahrungen ein eigenes Autismuskonzept entwickelt, das viel Beachtung erfährt. Mittlerweile haben wir 53 Jugendliche mit der Diagnose einer autistischen Störung aufgenommen.

Im Juni 2011 hat der TÜV Nord die dreifache Zertifizierung des Berufsbildungswerkes Volmarstein in einem Überwachungsaudit bestätigt. So haben wir im Rahmen des Qualitätsmanagements die Zertifizierung nach der ISO DIN 9001, der AZWV und der MAASBGW erreicht.

Ein Problem für die mittelfristige Planung bleibt die Sanierung des Gesamtgebäudes.

Auch für 2012 sind die Zielsetzungen auf Kontinuität und Wandel eingestellt. Kontinuität in der Positionierung als Spezialeinrichtung mit erfolgreicher Ausbildung von körperbehinderten jungen Menschen und Wandel, d. h. Anpassung an die sich verändernden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen unserer Zeit.

Lothar Bücken

Geschäftsbereichsleiter Rehabilitation



Rehabilitation

Werner-Richard-Berufskolleg

„Ein Jahr geht schnell vorüber“

„Ein Jahr geht schnell vorüber“, so sang schon einst die Münchener Freiheit. Dass allerdings 33 Jahre ebenfalls schnell vorübergehen können, mussten wir feststellen, als wir unseren stellvertretenden Schulleiter Wolfgang Hannich zum 1. Februar 2011 in den verdienten Vorruhestand verabschiedeten. Er hat in diesen 33 Jahren die Entwicklung des Werner-Richard-Berufskollegs sehr stark mitgeprägt und seine Spuren hinterlassen. Wir danken ihm herzlich dafür.

Gleichzeitig konnten wir mit Herrn Gerold Bartsch einen würdigen Nachfolger präsentieren.

Schulfest

Dass auch andere im vergangenen Jahr ihre Spuren im Werner-Richard-Berufskolleg hinterlassen haben, wurde wieder einmal bei unserem Schulfest deutlich.

Anders als bei den vorherigen Schulfestveranstaltungen wurden diesmal Projekte präsentiert, welche im Schuljahr in den verschiedenen Bildungsgängen durchgeführt wurden. Alle Anwesenden konnten sich einen sehr guten Eindruck darüber verschaffen, welche viel-

fältigen Projekte - von der Vorstellung der Frauenweltmeisterschaft über die Erstellung eines drei mal drei Meter großen Deutschlandprofils bis zur Gestaltung eines Werbeaufdruckes für einen Firmenwagen - an unserer Schule in hervorragender Weise umgesetzt wurden.

Die sich anschließende Ehrung unserer Preisträger durch die Vertreter der Werner-Richard Dr. Carl Dörken Stiftung, Frau Christa Stronzik und Herrn Dr. Jochen Plassmann, zeigte wieder einmal das außergewöhnliche soziale Engagement unserer Schüler auf.

Zu einem ganz besonderem Dank sind wir der Werner Richard - Dr. Carl Dörken Stiftung für das vergangene Jahr verpflichtet. Durch die überaus großzügige Spende der Stiftung konnten wir es ermöglichen, dass nun in allen Klassenräumen elektronische Tafeln vorhanden sind. Gerade für unsere körperbehinderten Schüler stellen die Tafeln eine große Hilfe dar.

Spenden erleichtern den Alltag

Dank großzügiger Spenden konnte im vergangenen Jahr auch das Großprojekt Schulküche umge-

setzt werden. Unsere schon in die Jahre gekommene Schulküche wurde durch eine sowohl technisch neue, aber vor allem durchdacht behindertengerechte Ausstattung ersetzt.

Auch „kleinere“ Spenden helfen, unseren Schülern den Alltag so gut und so behindertengerecht wie möglich zu gestalten. An dieser Stelle möchten und müssen wir einmal den Spender der Holzartikel erwähnen, die nunmehr seit 15 Jahren auf dem Weihnachtsmarkt der Evangelischen Stiftung an dem Stand des Werner-Richard-Berufskollegs verkauft werden. Herr Köllen, ein Vater eines ehemaligen Schülers, stellt uns die Holzartikel, die er selbst anfertigt, kostenlos zur Verfügung. Die Einnahmen aus dem Verkauf geben uns einen guten Spielraum für besondere Aktionen mit unseren Schülern.

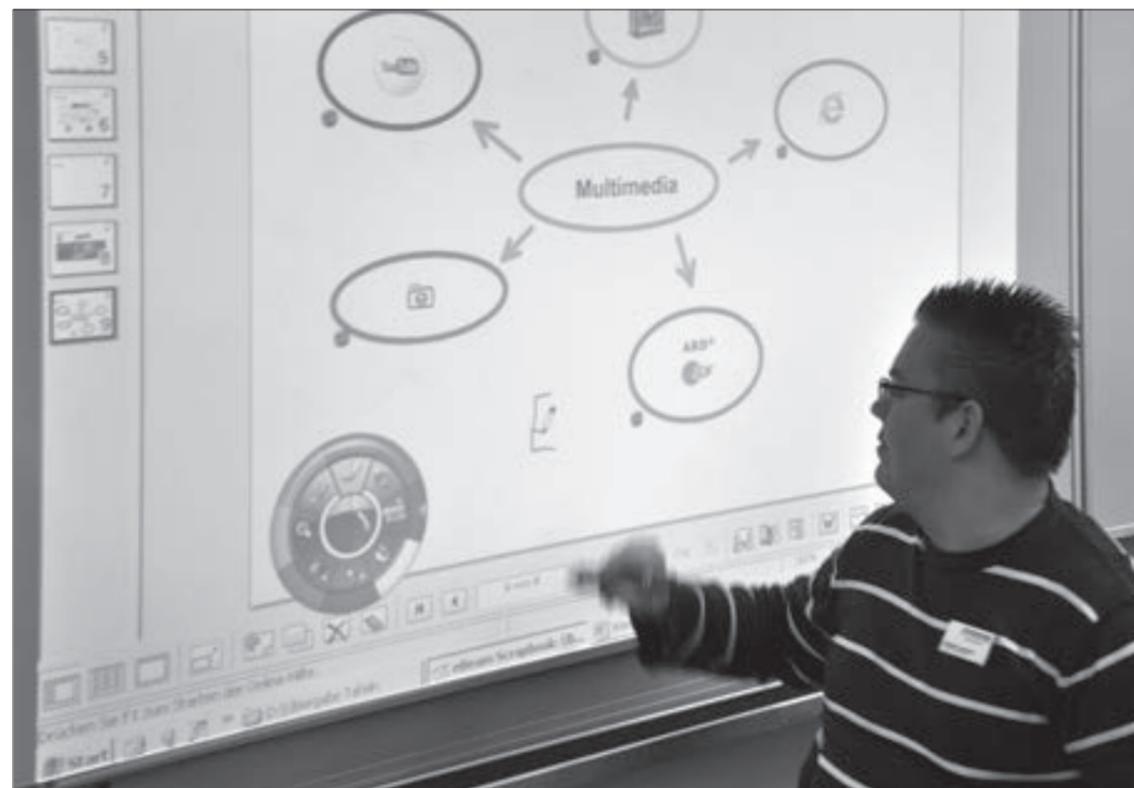
Darunter fallen auch die mehrtägigen Klassenfahrten z. B. nach Berlin, Amsterdam, Köln oder Bremen. Sie sind nur so und durch das außergewöhnliche finanzielle wie soziale Engagement der Kollegen zu realisieren.

Internationale Begegnungen

Besonders hervorzuheben ist eine Klassenfahrt, die im letzten Jahr in der Hohen Tatra in der Slowakei stattfand. Bei dem EU Projekt „Youth in Action“ treffen sich jährlich vier Behinderteneinrichtungen aus vier verschiedenen Nationen mit zehn Schülern und zwei Begleitern, um zu einem bestimmten Thema eine Woche intensiv miteinander zu arbeiten. Ein Erlebnis der besonderen Art, nicht nur aufgrund der Verständigungsprobleme. Wir freuen uns darauf, im Herbst 2012 Gastgeber sein zu dürfen.

Inklusion

Den schon im Jahr 2010 begonnenen Prozess der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention haben wir auch im vorigen Jahr intensiv weiter vorangetrieben. Neben der Mitarbeit in den schon bestehenden Arbeitskreisen innerhalb der Evangelischen Stiftung Volmarstein und der Stadt Wetter haben wir gemeinsam mit der Oberlinnschule ein Positionspapier Inklusion für die beiden Schulen erarbeitet. Zusätzlich wird ab Februar 2012 ein Kollege an einer Moderatorenqualifizierung teilnehmen. Sie hat zum



Schule macht Spaß mit den elektronischen Tafeln



Ziel, Schnittstellen zwischen Regel- und Förderberufskollegs herzustellen, um eine gut funktionierende Inklusion zu ermöglichen. Wir werden also auch im nächsten Jahr den Prozess der Umsetzung der UN-Konvention offen begleiten.

Sehr gefreut haben wir uns darüber, dass wir für unsere 570 Schüler mit Herrn Hufschmidt einen neuen Lehrer gewinnen konnten, der sich schon in den zwei Jahren seines Referendariates bei uns bewährte. Der gute Kontakt zum Seminar Hagen hat auch wieder dazu geführt, dass wir ab November 2011 drei neue Referendare an unserer Schule begrüßen durften. Zusätzlich haben wir mit Herrn Schniedergers einen Seiteneinsteiger für die Bereiche Elektrotechnik und Mathematik gewinnen können. Wir sind gerade bei diesen Mangelfächern sehr dankbar, dass er sich speziell für unsere Schule entschieden hat.

Lothar Bücken

Geschäftsbereichsleiter Rehabilitation



Rehabilitation

Die Oberlinschule

Obwohl zum Ende des Schuljahrs 2010/11 insgesamt 34 Schülerinnen und Schüler aus der Schule mit einer großen Feier entlassen worden sind, liegt die Schülerzahl in diesem Schuljahr weiter bei 269 Schülern.

150 von ihnen sind nach AO-SF § 10 anerkannt schwerstbehindert, d. h., die Behinderung ist besonders gravierend, oder es handelt sich um mehrere Behinderungen. 56 Schüler werden von Integrationshelfern unterstützt. Die Anzahl unserer Schüler mit einer Behinderung aus dem autistischen Spektrum lag zu Beginn des Schuljahres bei etwa 17 Prozent der Gesamtschülerzahl.

Im Schuljahr 2010/11 wurden 20 Erstklässler (13 Jungen und 7 Mädchen) im Rahmen eines kindgerechten, feierlichen Gottesdienstes eingeschult. Außerdem sind noch 6 weitere Schülerinnen und Schüler in verschiedene Jahrgangsstufen in der Zwischenzeit aufgenommen worden. Alle Schüler werden ganztägig in insgesamt 33 Klassen unterrichtet. Im Frühjahr des letzten Jahres wurde zum ersten Mal ein „Tag der offenen Tür“ durchgeführt, um in-

teressierten Eltern und Erziehern die Oberlinschule mit ihren Möglichkeiten in der Erziehung und Förderung der ihr anvertrauten Schüler vorzustellen. Die Resonanz der Besucher war so positiv, dass dieser Tag jährlich wiederholt wird.

Erfolgreiche Wettbewerbe

Die Schülerinnen und Schüler haben sich auch im vergangenen Jahr wieder aktiv und erfolgreich an vielen Wettbewerben beteiligt. So beteiligten sich zwei Klassen am Wettbewerb „Kleine Galerie 2011“ des Bundesverbandes Selbsthilfe Körperbehinderte e.V. Es wurden zwei Bilder unserer Schüler für einen Kalender ausgewählt.

Auch das im Vorjahr entstandene Projekt „KinderAufRuhr“ in Kooperation mit dem Theater Hagen gewann noch einen Preis der Drogeriekette „dm“.

Die Klasse 2a erhielt im Frühjahr den Förderpreis der Stiftung Leben Pur für ihre Projekte „KinderAufRuhr“ und „Beinahe Peter und der Wolf“ und wurde mit 3.500 Euro belohnt.

In der Basisförderung für jüngere Schüler mit schweren Behinderungen entstand aus einem Jahresprojekt heraus der Film „Karneval der Tiere“.

Nicht nur bei diesen Präsentationen, sondern auch bei diversen sportlichen Wettkämpfen, die unsere Schüler auch im letzten Jahr wieder sehr erfolgreich absolvierten, war deutlich zu spüren, wie sehr die Schüler das Interesse der Öffentlichkeit wahrnahmen und genießen konnten. Auch im Unterrichtsalltag wirkten sich Vorbereitung, Durch- und Aufführung der Projekte für sie positiv aus.

Im Herbst fand ein großer Trommelzauber in der Oberlinschule statt. Der Höhepunkt war ein gemeinsamer Auftritt aller Schüler der Oberlinschule zusammen mit Lehrkräften, Helfern und Therapeuten in der Martinskirche mit einem großen Trommelkonzert, an dem jeder Schüler seine Fähigkeiten im Umgang mit den Bongos demonstrieren konnte.

Die erlaufenen Gelder unseres Sponsorenlaufes im Jahr 2010 reichten aus, um – dank einer zusätzlichen großzügigen Spende eines Spielplatzbauers

– ein neues Klettergerüst auf dem Brunnenhof zu errichten. Außerdem konnten kurz vor Weihnachten auch die ebenfalls durch Spenden finanzierte neu gestaltete Schulküche und eine Spülstraße im Flachbau in Betrieb genommen werden.

Nur durch die zahlreichen Spenden, den Einsatz ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer und dem engagierten Einsatz aller in der Schule Beschäftigten sind solche Projekte und Vorhaben möglich. Besonderer Dank geht an unseren Förderverein, der wieder die Durchführung diverser Klassenfahrten ermöglichte und auch sehr große Unterstützung bei der sächlichen Ausstattung der Schule leistete. Allen Spendern vielen Dank.

Annemarie Schünadel, Leiterin Oberlinschule



Tag der offenen Tür in der Oberlinschule



Trommelzauber in der Martinskirche

Rehabilitation

Die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)

Kompetenz für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Durch die Ausdifferenzierung des „Arbeitsassistentenbereiches“ entwickelt sich die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) der ESV in diesem Bereich immer mehr zu einem Kompetenzzentrum für Menschen mit intensivem Betreuungs- und Unterstützungsbedarf.

Neben dem „klassischen“ Bereich für Menschen mit Schwerst- und Mehrfachbehinderungen bietet die WfbM jetzt auch Menschen mit einem intensiven besonderen Unterstützungsbedarf ein adäquates Arbeitsangebot. Diese individuelle Förderung und Betreuung in kleinen Gruppen gestaltet ein Umfeld, das eine umfassendere Teilhabe am Arbeitsleben ermöglicht. Qualitative Begleitung und Arbeitsorganisation schaffen für diesen Personenkreis eine Beteiligung an Produktion, die selbst für Werkstätten für behinderte Menschen ungewöhnlich intensiv ist.

Die Erlössituation der WfbM hat sich durch die weiteren Differenzierungen trotz des intensiveren

Betreuungsaufwandes nicht verändert. Das ist erfreulich. Das weiterhin vielfältige Arbeitsangebot der WfbM trug zu einer guten Auslastung der Produktionsbereiche bei.

Vertrauensbildung

Das weiterentwickelte Angebot der Arbeitsbegleitenden Maßnahmen fördert sowohl die Persönlichkeitsentwicklung als auch die Arbeits- und Sozialkompetenz. Als Beispiel sind hier die Erlebnispädagogischen Maßnahmen und das Angebot der Kreativtherapie zu erwähnen.

Verantwortungs- und Vertrauensbildung sind neben der Teamstärkung Ergebnisse der Erlebnispädagogischen Maßnahmen, die unmittelbar nicht nur dem Menschen selbst, sondern auch in dem Zusammenleben und Arbeiten seiner Umwelt zugute kommt.

Die Kreativtherapie in Kleingruppen oder Einzelsitzungen schafft die Möglichkeit, Kommunikation über den künstlerischen Ausdruck zu betreiben. Dieser Zugang ermöglicht, neben der persönlichen

Stärkung des Einzelnen die Bedürfnisse und Wünsche besser zu verstehen und so das Angebot individuell zu verbessern.

Begegnung

Das „Café Mittendrin“ wird immer mehr zu einem Ort für die Begegnung von Bewohnern und Besuchern der Stiftung. Hervorzuheben ist der Betrieb des Cafés durch haupt- und ehrenamtliche Kräfte in Verbindung mit Beschäftigten der WfbM.

Wir möchten, dass das Café im Jahr 2012 weiter wächst und auch durch kulturelle Angebote zum Treffpunkt für die in der Stiftung lebenden Menschen wird.

Christian Münch, Fachkoordinator



Die Werkstatt für behinderte Menschen bietet individuelle Förderung



Ein beliebter Ort der Begegnung ist das Café Mittendrin

Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe

Die **Altenhilfe** ist einer der großen Bereiche in der Evangelischen Stiftung Volmarstein. In unseren stationären Altenhilfeeinrichtungen haben wir für Menschen mit dementiellen Erkrankungen besondere Angebote. Deshalb bildet in diesem Jahresbericht das **Thema Demenz** den **Schwerpunkt**. Unter dem Titel „Blickwechsel“ werden verschiedene Facetten von Demenz beleuchtet. Hier wird deutlich, dass Demenz nicht gleich Demenz ist und die Arbeit mit demenzkranken Menschen sehr viel Einfühlungsvermögen, vor allem aber fachliche Kompetenz verlangt.

In der **Behindertenhilfe** ist Freizeit ein wichtiger Bestandteil der Arbeit mit den behinderten Menschen. Wir haben drei Beispiele von Freizeitprojekten ausgewählt, die im Jahr 2011 mit großem Erfolg durchgeführt wurden: Alpentour, Wasserspaß und Ferienfreizeit in Holland. Bei allen diesen Beispielen wird deutlich, dass die Freizeiten nicht nur Vergnügen bereiten und Spaß machen. Sie sind für die behinderten Menschen vor allem auch wichtige Maßnahmen, vom Alltag zu entspannen, neue Kraft zu tanken und neue Perspektiven zu erschließen.

Nachdem Ende 2012 die Tagespflege Am Wilshause geschlossen worden ist, haben wir nach kurzer Umgestaltungszeit dort eine **Außenwohngruppe** für fünf Auszubildende des Berufsbildungswerkes eingerichtet und in das Gemeinwesen **Haus Hove** erfolgreich eingebunden.

Im **Pflegeheim Ivenack** haben wir unser ambulantes Wohnangebot erweitert. In dem alten Pfarrhaus wurde eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderungen eingerichtet. So entsteht eine enge Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Stiftung Volmarstein und der Kirchengemeinde vor Ort. Seit Mitte 2011 ist Ekkehard Gebser neuer Gemeindepfarrer der Gemeinde Ivenack. Mit dem Kreiskirchenamt schloss die Evangelische Stiftung Volmarstein einen Kooperationsvertrag, wonach Pfarrer Gebser die seelsorgerliche Begleitung für den Kindergarten und das Pflegeheim anbietet.

*Ekkehard Meinecke
Geschäftsbereichsleiter Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe*



Altenhilfe

Blickwechsel

Einen Jahresbericht der Altenhilfe aus Bewohnersicht haben wir uns für dieses Jahr vorgenommen. Es soll nicht um die großen Highlights der vergangenen zwölf Monate gehen, die es z. B. mit der Eröffnung des Hans-Grünwald-Hauses in diesem Jahr durchaus auch gegeben hat. Wir wollen einen Blick werfen auf den Alltag unserer Bewohner und ihrer Angehörigen – vom Einzug über das Leben bei uns bis hin zum Tod und zur Beerdigung. Der verstehende Zugang zu Bewohnern und Angehörigen, der die Arbeit in der Pflege und Betreuung prägt und oft eine große Kraftanstrengung und ein hohes Maß an Professionalität fordert, soll durch die Darstellung einiger kurzer Szenen zum Ausdruck kommen. Die ausgewählten Szenen hätten sich so oder ähnlich in jeder unserer Einrichtungen zugetragen haben können.

Chefsache

Es ist halb zehn und Herr M. geht, wie jeden Morgen, erwartungsvoll vor der Tür unseres beschützenden Wohnbereichs auf und ab. Wie immer ist er, der ehe-

malige Unternehmer aus Haspe, perfekt gekleidet und frisch rasiert. Seine Aktentasche hält er fest unter den Arm geklemmt. Er spricht nicht. Hat irgendwann als Folge seiner dementiellen Erkrankung aufgehört, sich mitzuteilen. Aber sein Gesichtsausdruck, seine Haltung und seine Gesten zeigen überdeutlich seine Ungeduld. Pünktlich erscheint eine Mitarbeiterin der Sozialtherapie, und endlich beginnt der normale „Arbeitstag“ des Herrn M.: Gemeinsam machen sie sich auf den Weg durch die Büros, und spätestens jetzt erhellt sich Herrn M.s Miene. Der freundliche Empfang der Mitarbeiter, ihr Interesse an seiner Person und nicht zuletzt die kleinen Arbeitsaufträge; das alles ist ihm vertraut. Es ist vermutlich dieses Wiedererkennen, das ihn verändert, und oft hat man das Gefühl, er sei hier der Chef. Gegen halb eins wird Herr M. an der Tür zu seinem Wohnbereich verabschiedet, und plötzlich verliert die sonst so unangenehme Tür ihren Schrecken. Sie scheint wie eine Haustür, und für Herrn M. bedeutet sie nach all den unterschiedlichen Erfahrungen und Eindrücken der letzten Stunden eben auch Sicherheit und Geborgenheit. Bei der Verabschiedung wirkt Herr M. ein wenig müde. Ver-

mutlich in Erinnerung an alte Rituale, kann es in dieser Situation über den Händedruck hinaus schon mal zu einem dezenten Kuss auf die Wange kommen, so scheint er es gewöhnt zu sein.

Wir haben verstanden

Frau B. ist unruhig. Sie läuft und läuft, den Gang entlang hin und her, als suche sie etwas, als laufe sie einem Ziel nach, das sie nicht erreicht, ganz ausgepumpt und erschöpft ist sie manchmal von der vielen Lauferei. An Gewicht hat Frau B. schon ordentlich verloren durch die vielen Kilometer, die sie am Tag macht. Denn auch zu den Mahlzeiten hält es sie nicht am Tisch, schon nach kurzer Zeit ist sie wieder unterwegs. Morgens und abends bekommt sie deshalb von den Schwestern eine ‚Klappstulle‘ in die Hand, die sie auf ihrer Wanderung auch verputzt. Kleine Teller mit Obst und einigen Süßigkeiten, die entlang ihres „Wandervwegs“ aufgestellt sind, lassen sie kurz anhalten, denn Apfelstückchen und weiße Schokolade mag sie besonders gern. So gelingt es den Schwestern, den Gewichtsverlust zu stoppen. Gegen Nachmittag nimmt die Unruhe noch zu, dann ist es besonders schwer, einen Zugang zu

ihr zu finden. Ganz böse wird sie, wenn sie jemand aufhalten will auf ihrem Weg, sie schimpft und wehrt sich. Oft ist sie zufrieden, wenn die Schwestern ihr dann einen Besen in die Hand geben. Dann fegt sie die Terrasse, bis kein Stäubchen mehr darauf zu sehen ist. Sie hat etwas, an dem sie sich festhalten kann, etwas Gewohntes, Vertrautes, das ihr Sicherheit gibt in einer ihr selbst oft fremden Welt.

Manches braucht Zeit

Fast zehn Jahre lang wohnt Frau Z. schon bei uns. Lange war sie völlig unabhängig vom Pflegepersonal. Sie war mobil, konnte mit dem Bus nach Haspe fahren, um alte Freundinnen zu besuchen. Die eine oder andere ist im Laufe der Jahre auch auf den Mops gezogen, so dass man sich hier im Altenheim schließlich wieder traf. Doch nun merkt sie, dass sie hilfebedürftig wird, sie braucht länger, um eine einfache Erkältung auszukurieren, sie wird gangunsicher, ist sogar schon einmal gefallen, das Tragen von Hüftprotektoren haben ihr die Schwestern angeraten, ein Rollator gibt zusätzliche Sicherheit. Sie sieht auch manchmal die Flecken auf ihrer Kleidung nicht und schämt sich dann, wenn

„Wo kämen wir hin, wenn alle sagten/ wo kämen wir hin, und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge.“
Kurt Marti



Die Bushaltestelle im Demenzbereich hat sich bewährt



Bibliothek im Altenheim Bethanien

sie jemand darauf anspricht. Zweimal hat sie den Termin für die Sitztanzgruppe vergessen, die Mitarbeiterin aus der Betreuung hat dann jemanden geschickt, um sie abzuholen. Manchmal hat Frau Z. das Gefühl, keine Luft zum Atmen zu bekommen, so sehr drückt sie die Angst, hilfebedürftig, vergesslich und abhängig zu sein. Sie, die doch immer für ihre Tatkraft geschätzt wurde, auch bei den Schwestern und Mitbewohnern. Andere Bewohner, die völlig verwirrt sind oder bettlägerig, hat sie ja stets vor Augen. Einige Zeit vergeht, bis die Schwester, die meistens auf ihrer Etage eingesetzt ist, sie anspricht und ihr anbietet, ihr morgens zu helfen, beim Waschen oder Duschen und Anziehen – zumindest bis die Erkältung abgeklungen ist. Auch bei den anderen Bewohnern auf ihrer Etage helfe sie. Das hatte Frau Z. gar nicht gewusst, sie hatte immer gedacht, die anderen kämen noch allein zurecht, und deshalb diese Hilfsangebote bisher abgelehnt. Sie stimmt schließlich zu. Der erste Schritt ist getan. Gott sei Dank kommt nicht jeden Tag eine andere Schwester, und wenn einmal eine andere kommt, pflegt sie genau wie die erste, und alle bringen ihr soviel Respekt entgegen wie früher auch. Immer wird sie gefragt,

was sie anziehen möchte. Das, was sie kann, tut sie selbst. Frau Z. weiß, dass sie nur den ersten Schritt getan hat und lernen muss, um Hilfe zu bitten und Hilfe anzunehmen. Dass das für alle hier selbstverständlich ist, tut ihr gut.

Abschiede müssen sein

Frau M. kann sich noch gut daran erinnern, wie verzweifelt sie war, als die Ärzte ihr im Krankenhaus mitteilten, ihre Mutter würde am nächsten Tag entlassen. Die alte Dame hatte vor wenigen Monaten einen Schlaganfall erlitten. Es begann eine Zeit mit viel Bangen und Hoffen. Würde sie sich wieder erholen? Nach einer Reha sorgte Frau M. dafür, dass ihre Mutter mit Hilfe und Unterstützung eines ambulanten Pflegedienstes in ihrer eigenen Wohnung betreut werden konnte. Eine Weile ging alles gut, aber Frau M. merkte auch, welche Einschränkungen ihre Mutter hatte. Das Laufen mit dem neuen Rollator fiel der Seniorin schwer, und den rechten Arm konnte sie immer noch nicht wieder richtig bewegen. An vieles konnte sie sich auf einmal nicht mehr erinnern, was ihr selbst am meisten zu schaffen machte. Nach einem nächtli-

chen Sturz musste Frau M.s Mutter erneut stationär im Krankenhaus behandelt werden. Das Schultergelenk war gebrochen. Eine Heimunterbringung für ihre Mutter wurde Frau M. nahe gelegt. Was musste alles geregelt werden? Und wie vor allen Dingen, sollte sie das alles in so kurzer Zeit schaffen? Als erstes musste sie mit ihrer Mutter sprechen. Wie sollte sie der alten Dame nur beibringen, dass sie nicht wieder in ihr geliebtes Zuhause zurückkehren konnte? Das schlechte Gewissen, ihre Mutter „abzuschicken“ und die Vorwürfe, die sie sich selbst und auch andere aus ihrem Bekanntenkreis ihr machten, waren nur schwer zu ertragen. Vor dem anfänglichen Stress mit Umzug, Kofferpacken und dem ganzen Papierkram graute es Frau M. auch. Sie fühlte sich heillos überfordert und war pausenlos in Blaulichtstimmung. Frau M. war dankbar für die vielen Informationen und kleinen Hinweise durch die Mitarbeitenden unseres Aufnahmebüros, die ihr bei der Bewältigung der Formalitäten und Klärung der Kosten eine große Unterstützung boten.

Nachdem ihre Mutter nun seit einigen Wochen im Heim lebt, spürt Frau M. langsam, wie sie loslassen

lernt. Die Verantwortung, die sie allein getragen hatte, war ihr oft zu viel gewesen. Sie bekam inzwischen auch Gelegenheit, sich mit anderen Angehörigen auszutauschen. Es hat etwas Erleichterndes und Tröstliches zugleich, dass andere ein ähnliches Schicksal teilen.

Gemeinsam konnten wir uns freuen, dass Frau M.s Mutter bei uns angekommen ist: „Ich weiß zwar nicht so ganz genau, wo ich hier bin, aber hier ist immer was los.“

Über zehn Jahre lebte Frau H. in unserer Einrichtung. Gemeinsam mit den Töchtern erlebten unsere Mitarbeiter das langsame aber stetige Voranschreiten der Demenzerkrankung. Trotz aller Professionalität setzte uns der zunehmende Verlust der geistigen und körperlichen Fähigkeiten Frau H.s zu. Es gab aber auch Freude und Erleichterung über kleine Fortschritte und Phasen, in denen einfach alles blieb wie es war. Wir erinnern uns z.B. an Frau H.s letzte Weihnachtsfeier auf dem Wohnbereich. An ihre Freude beim Klang der Weihnachtslieder oder anlässlich eines Geburtstagsständchens.



In der Phase des Sterbens wurde Frau H. von ihren Töchtern, unserem Seelsorger und ihr besonders verbundenen Mitarbeitenden begleitet. Unser Haus verließ Frau H. so, wie sie gekommen war - durch den Haupteingang. Ihre Mitbewohner wurden noch am selben Tag durch eine Traueranzeige im Eingangsbe- reich und in persönlichen Gesprächen informiert. So hatten auch sie Gelegenheit, sich angemessen von Frau H. zu verabschieden. Anlässlich der Trauerfeier war für uns die Abschiedsansprache der Tochter eine besondere Erfahrung. „Es geht um das Lebensende unserer Mutter, einer Frau, die niemals genug Gäste auf einmal bewirten konnte, die die schönsten Reden gehalten hat und Tag für Tag, noch bevor alle anderen aufstanden, mit dem Fahrrad zum Schwimmen fuhr und zu jeder Zeit ein offenes Ohr für uns und die Enkeltöchter hatte.“ Auch so werden wir Frau H. in unserer Erinnerung behalten.

Simone Homberger, Ulrike Kerlé, Angelika Thor



Freizeit

Alpentour 2011

Nachdem Beschäftigte der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) im Rahmen des sozialtherapeutischen Dienstes 2011 begeistert beim Trekking im heimischen Mittelgebirge mitgemacht hatten, wuchs der Wunsch, auch einmal die Alpen zu „erobern“.

Das Bild „Menschen mit Behinderungen im Wald und in den Bergen“ hat scheinbar etwas Widersprüchliches. Alle Bemühungen, die Umwelt für Menschen mit Behinderungen barrierefrei zu gestalten, enden in diesem Terrain.

Vielleicht sind gerade deswegen Wald und Berge für Menschen mit Beeinträchtigungen so reizvoll. Wie bei Menschen ohne Behinderungen ist das (scheinbar) Unerreichbare immer attraktiver als das Naheliegende.

So hat die Evangelische Stiftung Volmarstein diesem Wunsch entsprochen. Die Unternehmung wurde in ein erlebnispädagogisches Programm „verpackt“. In solchen Programmen werden Menschen im Kontext ihrer Gruppe mit Methoden des „systemischen Outdoortrainings“ oder auch „Erlebnisorientierten Lernens“ konfrontiert und auf ihr großes Ziel vorbereitet.

Tatsächlich ist in diesem ereignis- und erlebnisreichen Lernprozess das eigentliche Ziel die Bewältigung von persönlichen Lebenszielen. Daraus folgt die Erkenntnis, dass viel mehr möglich ist, als von den Teilnehmern vermutet.

Die Lösung liegt oftmals in der Gruppe. Die Mitglieder stellen sich den eigenen Fähigkeiten und erkennen dies als Beitrag zur Lösung. Schließlich stellen sie diese Fähigkeiten dann sich selbst und den anderen zur Verfügung.

Die Gruppe bestand aus fünf Teilnehmern der Außenwohngruppe Haus Hove. Alle sind leicht bis mittelschwer motorisch beeinträchtigt. Bei allen liegen Lern- und geistige Behinderungen vor. Ein Teilnehmer ist schwer sehbehindert.

Bei der Alpentour handelte es sich nicht „nur“ um eine Freizeit in die Welt der Berge. Vielmehr wurden in regelmäßigen Treffen motorische Abläufe (bis hin zum Klettern und Sichern beim alpinen Klettern)

und durch Kooperationsaufgaben oben beschriebene Problem-Löse-Strategien trainiert.

Weiterhin wurden Lösungsmöglichkeiten im Umgang mit den eingeschränkten finanziellen Mitteln der Teilnehmer erarbeitet, so dass wir letztendlich deswegen die Zeit in den Alpen im Zeltlager als Basislager verbracht haben.

Ziel war das Virgental in Osttirol (Hohe Tauern). In zehn Tagen wurden vier verschiedene Phasen absolviert:

1. die Akklimatisierungsphase mit leichten Spaziergängen/Wanderungen,
2. die dreitägige Hauptphase mit Hüttenaufenthalt (2600 hm) und Gipfelbesteigung (Rote Säule, 2900 hm)
3. Rekreationsphasen: Pausen mit Stadt- und WfbM-Besichtigung als auch mehrere Reflexionsphasen

Besonders in den Reflexionsphasen zeigte sich den Teilnehmern die deutliche Parallele zu der Nutzbarkeit der „alpinen Problem-Löse-Strategien“ im Alltag.

Interessant waren aber auch die Einsichten der Teilnehmer, dass es sinnvoll ist, weniger zu rauchen, abzunehmen, früher ins Bett zu gehen, früh aufzustehen, seine Tasche/seinen Rucksack mit Blick auf den Tag zu packen.

Diese Einsichten sind zwar kleine, aber im Alltag sehr wichtige Elemente. Diese Einsichten sind sicherlich noch nicht ausreichend verankert und generalisiert. Dafür könnte eine nächste Alpentour sehr nützlich sein.

Nachsatz:

Diese Tour in den Alpen hat die Teilnehmer verändert. Eine konsequentere Nutzung dieser „alpinen Förderung“ ist durchaus ratsam. Eine Mischung der Gruppe mit Teilnehmern mit Rollstühlen ist machbar, wenngleich die Touren sich verändern würden, aber dadurch nicht weniger sinnvoll. Aber leider ist ein Zeltlager mit Rollifahrern nicht möglich, eine Unterkunft in Häusern nur mit finanzieller Unterstützung.

Frank Maihoff



Gemeinsamer Urlaub

Erholen, Entspannen, etwas Erleben, Kraft tanken – dies verbindet jeder bei dem Gedanken an Urlaub. Dies waren auch die Ziele, die sich Bewohnerinnen und Bewohner aus der Stiftung Volmarstein für ihre Sommerfreizeit 2011 gesteckt hatten.

Neun abwechslungsreiche Tage verbrachten insgesamt 29 Männer und Frauen aus dem stationären und betreuten Wohnen in den Niederlanden. Im Juli fuhren sie gemeinsam in das "Vacantiecentrum De Imminkhoeve" in Levele-Ommen. Begleitet wurden sie von 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Die große Gruppe wohnte in einem behindertengerecht umgebauten Bauernhaus, das mit allem ausgestattet war, was für Wohnen und Wohlfühlen, aber auch für die Pflege nötig war.

Das Ferienzentrum liegt in der Provinz Overijssel-Vechtdahl, etwa 30 Kilometer von Zwolle entfernt. Zwolle liegt an einem Ausläufer des IJsselmeeres. So hatten die Urlauber Bademöglichkeiten in erreichbarer Nähe. Umgeben ist das Feriengelände von viel Wald.

Eine hauseigene behindertenfreundliche Minigolfanlage, ein Fußballplatz, Angelteiche und die zwei Kilometer entfernte Vechte boten viele Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen und Spaß miteinander zu haben. Mit motorgetriebenen Rollirädern wurden fröhliche Ausflüge in die nähere Umgebung unternommen.



Zehn Jahre Wasserspaß

Zehnjähriges Jubiläum feierte im Jahr 2011 das ungewöhnliche Projekt „Wasserspaß“, das engagierte Mitarbeiter der Evangelischen Stiftung Volmarstein 2001 ins Leben gerufen hatten. Seit zehn Jahren gehen sie regelmäßig jeden Dienstag nachmittag mit schwerstbehinderten Menschen in das Bewegungsbad der Orthopädischen Klinik Volmarstein. Zum Jubiläum machten sie einen Ausflug nach Dortmund in das Solebad Wischlingen – ein sehr aufwändiges Unternehmen.

Insgesamt waren es 25 Teilnehmer, davon 13 Rollstuhlfahrer sowie elf Ehrenamtliche, Eltern und gesetzliche Betreuer und fünf hauptamtliche Mitarbeiter der Stiftung Volmarstein. Ein Tross mit sieben Bussen, die neben den Ausflüglern Dusch- und Trockenliegen, Badeanzüge, Schwimnudeln, zahlreiche Handtücher sowie Ersatz- und Wechselwäsche transportierten, fuhr nach Dortmund.

Jeden Dienstag bieten die Mitarbeiter zusammen mit Ehrenamtlichen das Projekt „Wasserspaß“ an. Schwerst mehrfach behinderte Menschen aus dem

Franz-Arndt-Haus, dem Haus Bethesda und Margaretenhaus haben dann die Gelegenheit, das Wasser zu genießen. Zu Fuß und mit Rollstühlen machen sich Mitarbeiter und Bewohner auf den Weg.

Im Schwimmbad können sie immer wieder beobachten, wie sich das Verhalten der Teilnehmer durch das Element Wasser (Kälte - Wärme - Wasserdruck) verändert. Bewohner, die sonst autoaggressiv, schreckhaft und zappelig sind, blühen im Wasser regelrecht auf. Sie werden ruhiger, entspannter und lassen sich genießerisch im warmen Nass auf den Armen tragen.

Oft sind beim Wasserspaß 30 Menschen im Bewegungsbad. „Ohne die Hilfe der Ehrenamtlichen wäre das nicht zu leisten“, weiß Werner Krull. „Wir haben eine Eins-Zu-Eins-Betreuung“, erklärt er.

Um das Angebot aufrecht erhalten zu können, werden immer wieder ehrenamtliche Helfer gesucht. Man muss ein bisschen Sozialkompetenz mitbringen und die Bereitschaft, die nötige Nähe zuzulassen.

Die Ehrenamtlichen werden von den Fachkräften eng begleitet. Weitere Informationen bei Ehrenamtskoordinator Christian Graf unter Telefon 0 23 35 / 639-2750.

CWH



Seit seiner Gründung im Jahr 1991 ist es der Auftrag des Forschungsinstituts Technologie und Behinderung (FTB), die Situation von Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen mit Hilfe von Technologie zu verbessern. Der Jahrestag am 17. Januar 2011 gab Anlass mit Festgästen auf die Entwicklung der nächsten 20 Jahre zu blicken. Das FTB erhält durch die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) Rückenwind für seine Arbeit an unterstützender Technik, Barrierefreiheit und Universellem Design.

Mit hochrangigen Festgästen zum 20-jährigen Jubiläum am 17.1.2011 entwickelte das FTB Visionen für die nächsten 20 Jahre. Die Festredner würdigten die wegweisende Leistung des FTB in unterschiedlicher Form und waren sich einig, dass die Arbeit des FTB für Menschen mit Behinderung vor dem Hintergrund der UN-BRK auch die nächsten 20 Jahre dringend notwendig bleibt. Im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales überbrachte der Beauftragte der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen in NRW die Nachricht, dass die „agen-

tur barrierefrei NRW“ auch zukünftig am FTB angesiedelt sein wird.

Als gefragter Partner vertiefte das FTB seine vielen nationalen und internationalen Kooperationen und zeigte durch zahlreiche Fachpublikationen und Veranstaltungen regional, national und international Präsenz.

Projekte im FTB-Entwicklungszentrum

Das FTB forscht im Bereich der Interaktion der Menschen mit Behinderungen und alten Menschen in und mit ihrer Umgebung. Neben eigenen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, auch in Kooperation mit Industrie, Handwerk, und Wissenschaft, arbeitet das FTB in unterschiedlichen national wie europäisch geförderten Projekten. Immer geht es darum, für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen technische Hilfsmittel zu entwickeln und barrierefreie Informationsmöglichkeiten zu schaffen.

Aktuelle Projektbeispiele:

- AAL: Ambient Assisted Living-Systeme für Demenzerkrankte und deren Pfleger: anwendungs-

nahe Entwicklungen in Zusammenarbeit mit dem Wohnbereich der ESV

- eGovMon (eGovernment Monitoring): Entwicklung einer Testumgebung für den Vergleich von eGovernment-Angeboten [Norwegen]
- ELDER-SPACES: Internet-Plattform für Soziale Netzwerke von Senioren zur Unterstützung der Kommunikation, Aktivität und Interaktion [EU]
- ENABLE: Europäisches Netzwerk für technikerunterstütztes Lernen für Menschen mit Behinderung (EU)

FTB-Arbeitsbereich „Design für alle“

Der Arbeitsbereich „Design für alle“ befasst sich mit der Fragestellung, in wie weit allgemeine Produkte und Dienstleistungen so gestaltet werden können, dass sie ohne weitere Anpassung von möglichst vielen Anwendern direkt genutzt werden können. Ein aktueller Schwerpunkt ist die Entwicklung der Informations- und Wissensgesellschaft mit folgenden Projekten:

- Abl (Aktionsbündnis für Informationstechnologie) [BMAS]
- Di-Ji (Digital informiert – im Job integriert) [BMAS]

- European Design for all eAccessibility Network (EDeAN) [EU].

Aktivitäten des FTB-Testzentrums

Im Testzentrum des FTB bestehen die effektiven Arbeitsvoraussetzungen für praxisnahe Erprobung und Tests technischer Produkte und Hilfsmittel in allen Bereichen des täglichen Lebens. Das FTB-Testzentrum bietet dafür mit der Versuchswohnung sowie der Versuchshalle eine besondere Infrastruktur. Das Team aus Mitarbeitern verschiedener Fachgebiete kann so unter Einbeziehung der Endbenutzer technische Produkte sowohl einzeln als auch im Zusammenspiel mit anderen technischen Hilfen erproben und testen.

Ein wichtiges Handlungsfeld des FTB-Testzentrums ist das Management von stiftungseigenen Medizinprodukten. Dazu gehören neben der Durchführung von Instandhaltungsmaßnahmen insbesondere alle Maßnahmen zur Umsetzung und Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben (gemäß MPG und MPBetreibV) in der ESV.



Projekte und Aktionen des FTB-Informationszentrums

Das Informationszentrum bietet ein breites Spektrum an Informations-, Beratungs- und Schulungsmöglichkeiten in den Arbeitsfeldern Assistive Technologie und Barrierefreiheit. In der ständigen Hilfsmittelausstellung und der alters- und behinderungsgerecht ausgestatteten Demonstrationswohnung werden Lösungen aufgezeigt; die unterschiedlichsten Hilfsmittel können ausprobiert werden.

Projektbeispiele:

- Wohnberatung für ältere Menschen und Menschen mit Behinderung in den Städten Wetter/Ruhr, Hattingen, Herdecke, Sprockhövel und Witten [Ennepe-Ruhr-Kreis, Pflegekassen]
- Agentur Barrierefrei NRW: Information und Beratung zur Herstellung barrierefrei gestalteter Lebensräume in Nordrhein-Westfalen; Bestandserhebung zur Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude [MAIS NRW]

Prof. Dr. Christian Bühler
Institutsleiter

Landesbehindertenbeauftragter Norbert Killewald sprach ein Grußwort bei der 20-Jahr-Feier



Rechenzentrum Volmarstein (RZV)

Führungswechsel im Rechenzentrum

Nach 20-jähriger Tätigkeit als operativer Geschäftsführer der Rechenzentrum Volmarstein (RZV) GmbH ging Horst-Peter Cuske Ende des letzten Jahres in den wohlverdienten Ruhestand. Seine Nachfolge trat zum 01. Oktober 2011 Dr. Stefan Wolf an. Gemeinsam mit dem kaufmännischen Geschäftsführer Martin Backhaus wird er zukünftig die Geschicke des Unternehmens leiten.

Zur Person: Dr. Stefan Wolf

Dr. Wolf war nach dem Studium und der Promotion in der Informatik in verschiedenen Systemhäusern des heutigen EON-Konzerns für die Softwareentwicklung sowie den Rechenzentrumsbetrieb von ERP-Systemen verantwortlich. 1998 übernahm er dort als Geschäftsführer den Aufbau eines SAP-Systemhauses für die Implementierung von SAP-basierten Standardlösungen und E-Commerce Anwendungen. 2002 wechselte Dr. Wolf in die Geschäftsführung der ThyssenKrupp Health Care Services Gruppe und verantwortete die Entwicklung, Implementierung und den Betrieb von Outsourcing-Lösungen für das Gesundheitswesen und den öffentlichen Markt.

Nach Übernahme dieser Geschäfte durch Hewlett Packard (HP) leitete Herr Dr. Wolf dort verantwortlich den Bereich „Business Process Outsourcing“.



Dr. Stefan Wolf

Rechenzentrum erhält TÜV-Siegel für weitere zwei Jahre

Die 2008 in Betrieb genommene Rechenzentrum GmbH ist für weitere zwei Jahre mit dem TÜV-Siegel der TÜV Informationstechnik GmbH versehen worden.

Der Rechenzentrumsbetrieb erfüllt aktuell alle Anforderungen für hohen Schutzbedarf des Prüfkatalogs „Trusted Site Infrastructure TSI V 2.0 Level 3 (erweitert)“. Zu diesem Ergebnis kam der Prüfbericht der TÜV Informationstechnik GmbH im Zuge des Rezertifizierungsverfahrens. Das Zertifikat ist bis zum 31. Mai 2013 gültig. Der Rezertifizierungsprozess wird alle zwei Jahre von der TÜVIT durchgeführt. Dabei werden alle sicherheitsrelevanten Komponenten und vorgeschriebenen Wartungsarbeiten - unter Anwendung der jeweils aktuellen Bestimmungen - genauestens geprüft. Das Verfahren garantiert den Kunden der RZV GmbH jederzeit ein Höchstmaß an Sicherheit.

Sicherheitskonzept der RZV erreicht den angestrebten Level

Aktuell beinhaltet der Prüfungskatalog der TÜVIT vier Bewertungslevel für die IT-Sicherheit, angefan-

gen bei Level 1 (mittlerem Schutzbedarf) bis zu Level 4 (sehr hohem Schutzbedarf). Das Ergebnis der Prüfung des RZ-Betriebs der RZV lautet „Level 3 erweitert“, das heißt, alle Komponenten haben den vom RZV angestrebten Level für hohen Schutzbedarf des Prüfkataloges entsprochen. Beim Bewertungsaspekt „Brandmelde- und Löschtechnik“ wurden sogar, wie schon bei der ersten Prüfung in 2008, sämtliche Anforderungen des nächst höheren Levels, in diesem Fall Level 4, erreicht.



RZV und InterSystems vereinbaren Partnerschaft

InterSystems Deutschland und die RZV GmbH haben eine strategische Partnerschaft vereinbart. Das RZV setzt zukünftig auf die Integrations- und Entwicklungsplattform Ensemble des Unternehmens InterSystems, um die IT-Systeme der von ihm betreuten Krankenhäuser zu vernetzen.

„Wir sehen uns als kompetenten Anbieter eines ganzheitlichen Krankenhausinformationssystems. Dazu gehören auch zukunftssichere Technologien für die Vernetzung verschiedenster IT-Lösungen. Mit der strategischen Partnerschaft zu InterSystems gehen wir diesen Weg konsequent weiter“, sagt Horst-Peter Cuske, Geschäftsführer der RZV GmbH. „InterSystems ist ein ausgesprochen innovatives Unternehmen mit einer breiten Palette an effizienten Lösungen für vernetztes Arbeiten. Zudem bietet die InterSystems-Technologie dem Anwender einen Mehrwert, der weit über den Standard der Schnittstellenkommunikation hinausgeht. Durch die Zusammenarbeit mit InterSystems sind wir in der Lage, unseren Kunden modernste Kommunikationstechnik ins Haus zu

bringen, die auch zukünftig den hohen Anforderungen im Healthcare-Markt gerecht wird.“

„Wir freuen uns sehr, dass sich die RZV GmbH für InterSystems und unsere Technologie entschieden hat“, kommentiert Peter W. Mengel, Marketing Director CEE bei InterSystems. „Mit ihrer umfangreichen Erfahrung bei IT-Dienstleistungen für Krankenhäuser ist die RZV GmbH ein wertvoller Partner bei der optimalen Integration klinischer und administrativer Systeme.“

Martin Backhaus, Dr. Stefan Wolf,
Geschäftsführer

INTERSYSTEMS

Fort- und Weiterbildung

Verbesserte Kommunikation und Transparenz

Im Jahr 2011 wurde die Anzahl der Veranstaltungen gegenüber dem Bildungsangebot 2010 nochmals deutlich gesteigert. Den Mitarbeitenden der ESV standen an die 500 Fortbildungsangebote zur Verfügung.

Das erstmalige Zusammenlegen der Bildungsangebote aus Haspe und Volmarstein hat sich bewährt. So lernen sich Mitarbeitende der Gesamteinrichtung gegenseitig kennen und tauschen Erfahrungen über die verschiedenen Arbeitsbereiche aus. Darüber hinaus konnten wir aus den Personalentwicklungsgesprächen erkennen, dass die Umstellung des Bildungszyklus von der Schuljahrssystematik auf das Kalenderjahr ebenfalls sinnvoll war.

Erneut bildeten die Kommunikationsangebote gemäß dem Leitsatz „Wir kommunizieren miteinander offen und vertrauensvoll“ einen besonderen Schwerpunkt. Die mehrteilige „Zertifizierte Führungskräftequalifizierung Kommunikation“, die bereits für das Jahr 2009 geplant war, konnte nun mit einer zweitägigen Auftaktveranstaltung begonnen werden. 30 Führungskräfte aller Hierarchieebenen nahmen daran teil.

Die Langzeitfortbildung „Fachkraftqualifizierung: Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung“ wurde sehr erfolgreich als Kooperationsprojekt mit sieben Teilnehmern aus Eben-Ezer und dreizehn Mitarbeitenden der ESV durchgeführt. Ziel ist, Bildungsangebote für Menschen mit Behinderung gemäß der UN-Behindertenrechtskonvention zu entwickeln und durchzuführen.

Das Angebot an gesundheitsfördernden Maßnahmen blieb genauso stabil wie die Möglichkeit, sich zu den Behinderungs- und Krankheitsbildern Kenntnisse auf der Höhe der Zeit und in Auswertung der alltäglichen Betreuungserfahrungen zu verschaffen oder die Anforderungen der Behindertenrechtskonvention ernst zu nehmen und alltagsleitend werden zu lassen.

Mit dem Einführen der neuen Personaldatenbank „ClinicPlanner“ und des dazugehörigen Moduls „Fort- und Weiterbildung“ konnten wir das Anmeldeprozedere und auch die Transparenz deutlich verbessern.

Das Team des Referates hat sich personell verändert: Nachdem Frau Ingrid Walter in das Büro der Internatsleitung des BBW gewechselt ist, übernahmen Frau Ulrike Nozinski und Frau Sandra Pinto Luis die Aufgaben Sekretariatstätigkeit und Sachbearbeitung. Über die Bildungsprozessereignisse wurde regelmäßig in den ESV-Publikationen „Volmarstein intern“ und „Volmarsteiner Gruß“ berichtet.

Christian Graf (Referent Fort- Weiterbildung)

Dr. Frank Herrath (Strategische Personalentwicklung)

„Wissen ist eine entscheidende Ressource für qualitativ hochwertige Dienstleistung.“

Jana Umland



Öffentlichkeitsarbeit

Normalität schaffen

Ein wichtiges Anliegen der Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Stiftung Volmarstein ist es unter anderem, den Blick auf behinderte Menschen zu lenken, immer wieder über sie zu berichten und der Öffentlichkeit zu zeigen: sie sind Menschen wie du und ich.

Und wir versuchen auch immer wieder deutlich zu machen: Nicht die Menschen mit Beeinträchtigungen sind behindert, sie werden – durch Barrieren in der Umwelt – behindert.

An der Beseitigung dieser Barrieren wird kräftig gearbeitet. Es werden kommunale Absprachen getroffen, Aktionspläne aufgestellt. Einiges hat sich schon getan, spätestens seit der Auftaktveranstaltung zur UN-Behindertenrechtskonvention „ichbinwiedu“ vor zwei Jahren im Stadtsaal Wetter. Schwieriger ist es mit den Barrieren in den Köpfen der Menschen. Sie zu beseitigen, einen Wechsel im Denken der Menschen, der Gesellschaft herbeizuführen, ihre Vorurteile behinderten Mitmenschen gegenüber abzubauen, ist eines der Ziele unserer Öffentlichkeitsarbeit.

Praktisch findet dies Niederschlag in Artikeln der lokalen und regionalen Zeitungen sowie in unseren Schriften für die Freunde und Förderer der Stiftung Volmarstein.

Allein der Pressespiegel 2011 weist 140 Artikel aus, die über Menschen mit Behinderungen aus der Evangelischen Stiftung Volmarstein, über integrative Projekte und ihre Erfolge erzählen, oder in denen es um hergestellte Barrierefreiheit in Wetter geht. So wird ausführlich über ein integratives Tanzprojekt berichtet, in dem Künstler des Theater Hagens mit Teilnehmern aus dem Berufsbildungswerk gemeinsam auf der Bühne stehen und das Publikum begeistern. Auch die wegweisenden Projekte der Oberlinschule demonstrieren immer wieder eindrücklich, dass Inklusion machbar ist.

140 mal waren Menschen mit Behinderungen im Jahr 2011 im Mittelpunkt der medialen Berichterstattung.

Auch die Winterausgabe des „Volmarsteiner Gruß“ 2011 stand unter dem Zeichen der UN-Behindertenrechtskonvention, die das Schwerpunktthema

bildete. Auf insgesamt 13 Seiten wurde über erste Erfolge der Verwirklichung in Wetter berichtet. Betroffene wurden portraitiert, die aktiv an der Umsetzung der Konvention mitarbeiten, das Thema „Leichte Sprache“ wurde beleuchtet, und praktische Inklusionsbeispiele wurden vorgestellt.

Wurde vor Jahren durch Berichterstattung über behinderte Menschen Betroffenheit erzielt, so setzt sich mehr und mehr ein Bild der Normalität durch. Menschen mit Behinderungen machen dieselben Dinge wie alle anderen, wenn man ihnen die Barrieren aus dem Weg räumt. Kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit trägt mit dazu bei, Vorurteile abzubauen und Einstellungen und Verhaltensweisen behinderten Menschen gegenüber zu ändern.

Carola Wolny-Hubrich
Pressereferentin



Öffentlichkeitsarbeit

Verlässliche Partner

Die Öffentlichkeitsarbeit für den Medizinischen Bereich der Evangelischen Stiftung Volmarstein festigt und stärkt die Position unserer Krankenhäuser in der Region. Mit Pressemitteilungen vermitteln wir Neuigkeiten und machen die vielfältigen Leistungen transparent, für die unsere Krankenhäuser auch jenseits der Behandlung von Patienten stehen: Gesundheitspflege, Information, Beratung, Unterstützung und Kommunikation. Zusätzlich präsentieren sich das Evangelische Krankenhaus Hagen-Haspe und die Orthopädische Klinik Volmarstein bei zahlreichen Veranstaltungen, Aktionen und in vielen Druckwerken als verlässliche Partner im Bereich Gesundheit.

Besonders hervorzuheben ist der erste Tag der offenen Tür in unserer Orthopädischen Klinik in Volmarstein. Die zahlreichen Besucher konnten Gummibärchen durch das OP-Mikroskop anschauen, selbst mit dem OP-Werkzeug schneiden oder beim Einbau einer Knieprothese am Simulator hautnah dabei sein. Besonders gefragt waren die Fachvorträge der Chefarzte zu den verschiedensten orthopädischen Themen. Viele Menschen erhielten so einen

Eindruck von der medizinischen Vielfalt und der großen Kompetenz der Fachklinik.

Das Patienten-Forum im Krankenhaus Haspe ist fest etabliert: Einmal im Monat erläutert ein leitender Arzt des Krankenhauses in einem informativen Vortrag ein bestimmtes Krankheitsbild, dessen Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten. Neu war 2011 ein Vortrag der Krankenhauseelsorge und der Palliativpflege: Das Thema Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht stieß auf so großes Interesse, dass der Vortrag wiederholt wurde. In unserer Orthopädischen Klinik fand auch 2011 wieder das „Volmarsteiner Herbstsymposium“ statt. Rund 100 Ärzte aus der Region informierten sich bei zahlreichen Fachvorträgen über Innovationen in der Orthopädie.

Gesundheitskurse wie Rückenschule, Entspannungstraining oder Aquafitness, die das Therapiezentrum am Mops anbietet, nutzen viele Menschen zur Gesundheitspflege. Die Frauenklinik unterstützt junge Eltern mit einem breiten Kursangebot und betont so die Familienfreundlichkeit des Hauses. In Koo-

peration mit der Rheumaliga findet regelmäßig ein Rheumacafé im Krankenhaus Haspe statt. Kindergartengruppen informierten sich im zentralen Aufnahmebereich, lernten Röntgen und Ultraschall kennen und bauten so Ängste ab. Oberstufenschüler informieren sich bei uns über die Arbeitswelt der Ärzte. Die Vielzahl und Vielfalt solcher positiven Kontakte zu unseren Krankenhäusern lässt die Bindung der Menschen der Region an unsere Einrichtung wachsen. Bei externen Veranstaltungen im Gesundheitsforum der Stadt Hagen oder bei der Seniorenmesse in Gevelsberg konnten wir den Menschen der Region einen Eindruck unserer Fachkompetenz geben.

*Astrid Nonn
Referentin Öffentlichkeitsarbeit*

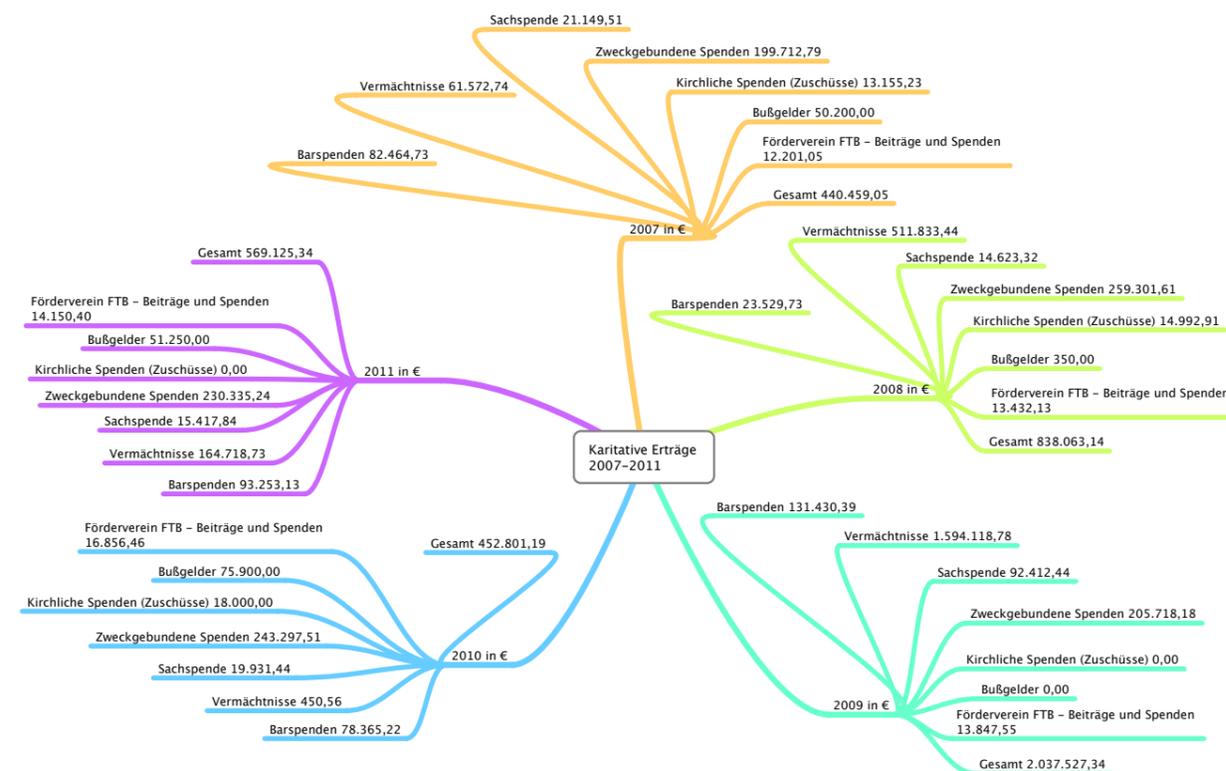
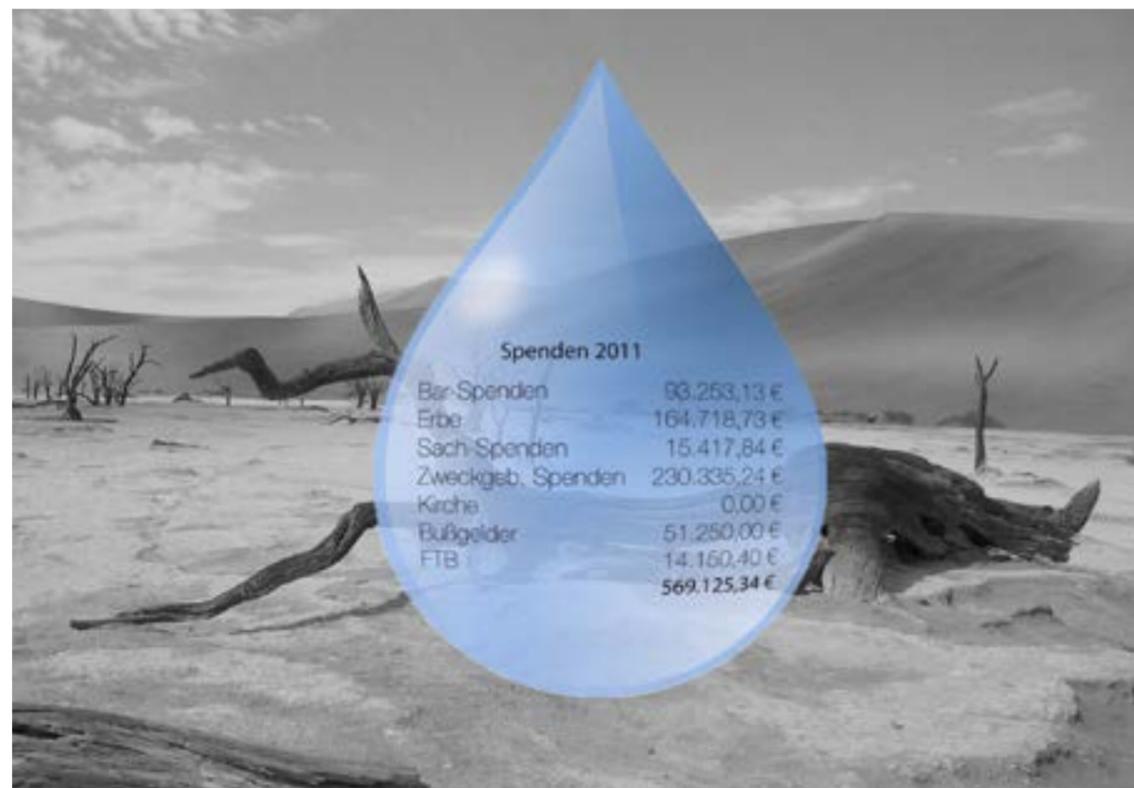


Öffentlichkeitsarbeit

Verlässliche Spenderinnen und Spender

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, die für unsere Evangelische Stiftung Volmarstein, insbesondere für bestimmte konkrete Projekte, gespendet haben. Dabei bestätigt sich auch bei unseren Spenderinnen und Spendern der Trend, dass die Anzahl der Spender sinkt, aber die Häufigkeit der Spenden steigt. Dies ist das Ergebnis einer Studie, die im Auftrag des Deutschen Spendenrates e. V. zur „Bilanz des Helfens“ im Jahre 2012, bezogen auf das Jahr 2011, in Auftrag gegeben worden ist. Insgesamt wurden im Jahre 2011 für die ESV 569.125,34 Euro gespendet, davon rd. 230.335,24 Euro zweckgebunden an einzelne Projekte. Im Mittelpunkt unserer Spendenaktion stand das Kinderheim „Marianne-Behrs-Haus“, das wohl Ende 2012 fertig gestellt sein wird. Die Zusammensetzung der Spenden 2011 entnehmen Sie dem unten stehenden Info-Kästchen. Allen Spenderinnen und Spendern sagen wir herzlichen Dank für die Unterstützung.

Jürgen Dittrich
Vorstand



Besondere Projekte 2011

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK)

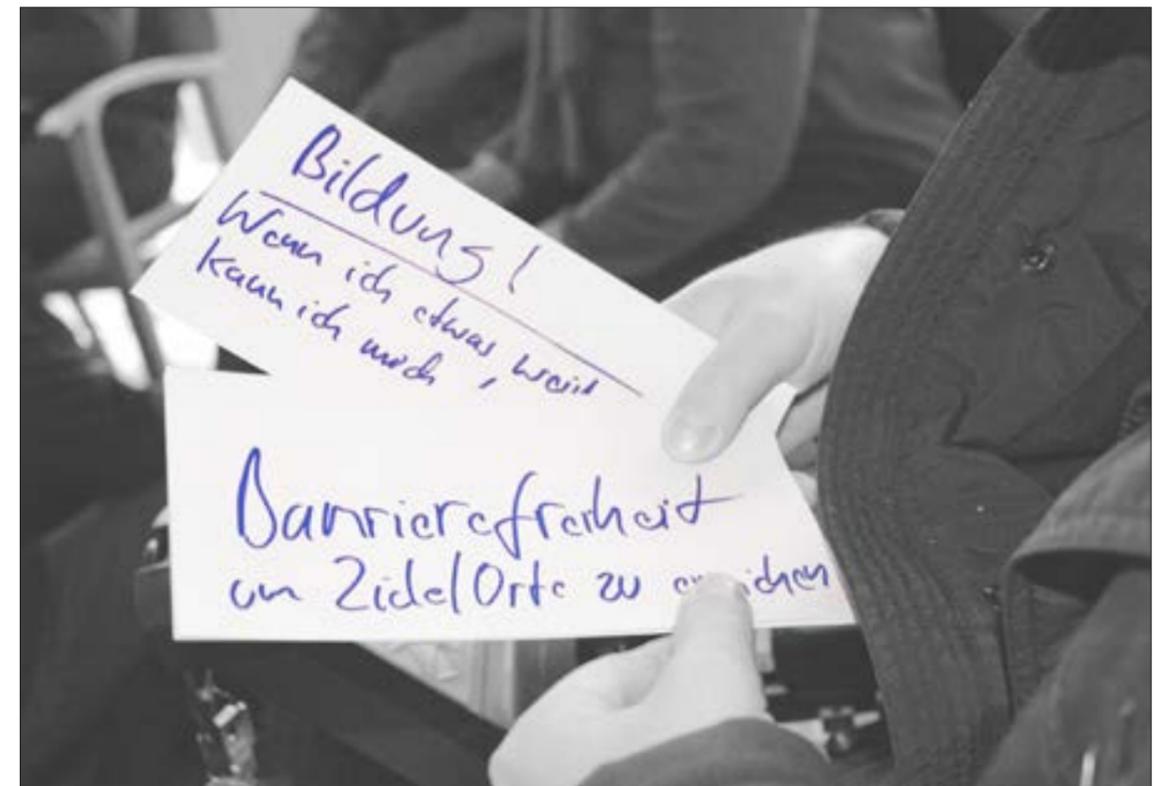
Konkrete Maßnahmen in Wetter

*„Die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben **initiativ, stetig und nachhaltig verbessern!**“*

Der Inklusionsprozess in der ESV und durch die ESV
„Wir setzen uns offensiv für die Rechte der Menschen mit Behinderungen ein wie sie in der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen festgehalten sind. Ihre volle Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft ist uns ein wichtiges Anliegen.“
(aus dem Stiftungsleitbild)

Nur ein Jahr, nachdem die Behindertenrechtskonvention (BRK) in Deutschland gesetzlich verankert wurde, hat die Evangelische Stiftung Volmarstein im März 2010 mit ihrer Auftaktveranstaltung „Ich bin wieder“ die Initiative zu ihrer Umsetzung in der Stiftung und in der Region begonnen. Mit 400 Teilnehmenden, 10 Themenforen und praxistauglichen Prozessentwicklungsideen war es ein gelungener Start. Ziel des Prozesses ist es, die Lebensbedin-

gungen von Menschen mit Behinderung zu verbessern, ihre Teilhabe am Leben zu sichern, wo nötig, zu erweitern und dafür Barrieren und Diskriminierungen abzubauen. In diesem Bemühen hat die Stiftung einige Erfolge erzielt.



Ein kommunaler „Runder Tisch“ arbeitet

Der Runde Tisch Wetter zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention - bei der Auftaktveranstaltung von der ESV und der Stadt gemeinsam vorgeschlagen - hat seit März 2010 fünfmal getagt, jeweils mit großer Resonanz und 60-80 Teilnehmenden. Mehrere Arbeitsgruppen sind aus diesem Forum heraus entstanden und haben konkrete Projekte entwickelt:

AG „Barrierefreiheit“

Hier werden Alltagsbarrieren durch Befragungen und Begehungen erkundet, um sie abzubauen - z.B. auf Straßen und Plätzen, in Arztpraxen, im Öffentlichen Nahverkehr u.a.m.

Eine „Begehungsgruppe“ von Beschäftigten der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) der ESV kooperiert hier eng mit Rainer Zott vom Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB) und dem städtischen Behindertenbeauftragten.

AG „Kommunikationsbarrieren abbauen“

Hier konzentriert sich die Arbeit auf die Projektinitiative, ein Büro für leichte Sprache in Wetter einzurichten.

AG „Barrierenabbau für ältere Menschen“

Hier werden die speziellen Barrieren für ältere Menschen identifiziert - so das Fehlen von Parkbänken, öffentlichen Toiletten oder Einkaufsmöglichkeiten im Wohnviertel. Es wurde damit begonnen, Kirchen und Gemeindesäle barrierefrei zu machen.

AG „Open Street Map / Wheel Map“

Hier werden Zugänglichkeitsdaten von Gebäuden, Straßen, Wäldern etc. aus dem direkten Wohnumfeld und dem Stadtgebiet direkt von allen Interessenten gesammelt. Ziel ist, eine interaktive Karte zu erstellen, die sich durch kontinuierliches Hinzufügen neuer Daten ständig erneuert. Sie kann im Internet aufgerufen werden. Die Initiative wird getragen von Menschen mit Behinderung, die in der ESV leben; die „Aktion Mensch“ hat das Projekt auf ESV-Antrag hin finanziell gefördert. Somit ist die Realisierung gesichert.

AG „Wohnen“

Hier gewinnt die Initiative für eine Wohnberatungsstelle Gestalt. Zudem soll u.a. ein Kataster zur Erfassung und Vermittlung barrierefreien Wohnraums

erstellt werden. Auf Initiative des Runden Tisches beschloss der Rat der Stadt Wetter im November 2011, einen kommunalen Aktionsplan zur Umsetzung der BRK zu entwickeln.



„Menschengerechte Stadt Wetter“ - Ein Aktionsplan entsteht

Alle Bereiche der Gesellschaft sind gefordert, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben zu sichern. Bis März 2013 soll in Zusammenarbeit mit der Universität Siegen ein umfassender Aktionsplan für Wetter erarbeitet werden, um in den nächsten Jahren durch die Umsetzung der Konvention eine vorbildlich menschengerechte Stadt zu schaffen.

Die Evangelische Stiftung ist in diesem kommunalen Prozess ein bedeutender Akteur. Sie ist personell in der Steuerungsgruppe führend und in den einzurichtenden sechs Fachforen vertreten. In interner Beratung hat die Stiftung eine Skizze ihrer Interessen in diesem Prozess erarbeitet, auf deren Grundlage sie sich am kommunalen Entwicklungsgeschehen beteiligen wird.

61



61

62

Zentralaufgabe Bewusstseinsbildung: Viele sind einbezogen und mobilisiert

Von Beginn an hatte die Information und Diskussion zur Bedeutung der BRK für die ESV einen besonderen Stellenwert: Eine umfangreiche und viel beachtete Dokumentation zur Auftaktveranstaltung entstand, auf der Stiftungshomepage wurde der Informationsbutton „UN-behindert“ geschaltet, die BRK wurde in leichter Sprache den Menschen in der ESV zur Kenntnis gebracht.

Sowohl in der „Volmarstein intern“ als auch im „Volmarsteiner Gruß“ - Titelthema der letzten Ausgabe - wurde und wird regelmäßig und plastisch informiert, was sich entwickelt.

In Teams, mit aktuellen Stunden und auf drei stiftungsweiten internen Tagungen diskutierten und entwickelten die Mitarbeitenden aller Handlungsbereiche der ESV, was in der Stiftung zur Umsetzung der Konvention geschehen soll.

Die Detailthemen der Behindertenrechtskonvention wurden im Bildungskatalog den Mitarbeitenden als Fortbildungen angeboten.

Eine erste „Behindertenrätekonferenz“ - die zukünftig regelmäßig stattfindende Versammlung der Selbstvertretungen der Menschen mit Behinderung in der ESV - beschäftigte sich im Sinne des Konventionsleitsatzes „Nichts über uns ohne uns“ mit der Behindertenrechtskonvention. Sie klärte für sich, was die Konvention bedeutet. Im Ergebnis dieser Beratung entstand eine Erklärung zu den Interessen der Beiräte, die bei der letzten Prozessentwicklungskonferenz im November 2011 allen Beteiligten vorgestellt wurde.

Schließlich haben Stiftungsvertreter auf verschiedenen Tagungen unterschiedlicher Träger zum Thema Inklusion von den Initiativen in Wetter und in der ESV zur Umsetzung der Konvention berichtet. Sie sind an Projektinitiativen beteiligt, die die Information der Gesellschaft über die Konventionsziele und inklusiven Projekte verbessern sollen (Langzeitkooperation mit einem regionalen Fernsehsender zum Thema „Behinderung“, inklusiver Wetteraner Volkslauf „Brückenlauf“). Im Rahmen des kommunalen Inklusionsprozesses wurde von Stiftungsmitarbei-

tenden eine Initiative zur Bewusstseinsbildung und zum Abbau von „Barrieren in den Köpfen“ auf den Weg gebracht: „Geschichten behinderten Lebens“ werden dokumentiert und öffentlich vorgestellt, so im Internet oder in einem Buch. Die Westfälische Rundschau hat eine breit angelegte Berichterstattung in Serienform und mit Themensignet über Menschen und Projekte im Kontext der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention gestartet.



Erfolgreiche Projektstarts, energiereiche Initiativen

Ein Büro für leichte Sprache kommt nach Wetter

Eine der Initiativgruppen des Runden Tisches Wetter hat sich in enger Kooperation mit dem Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB) der ESV darum gekümmert, ein Büro für leichte Sprache in Wetter zu verwirklichen. Ziel ist, dass mediale Informationen leicht verständlich sind. Den großen Informationsgebern wie Stadt, Zeitung, Stiftung, Frauenheim, Parteien, Unternehmen aller Art wird die Möglichkeit gegeben, ihre Mitteilungen so zu verfassen, dass sie von allen verstanden werden können.

Die Landesregierung NRW hat dieses Projekt in ihren Aktionsplanentwurf „Eine Gesellschaft für alle - NRW inklusiv“ aufgenommen. Der letzte Bewilligungsakt zum Stiftungsantrag - in Kooperation mit Stadt, Sparkasse und Frauenheim Wengern - wird im Frühjahr 2012 erwartet. Das Zweijahresprojekt hat ein Volumen von 250.000 Euro und dient der Installation des Büros als kommunal, regional und landesweit nutzbare ständige Institution.

Erwachsenbildung für Menschen mit Behinderung im Ennepe-Ruhr-Kreis wird gesichert

Die Aktion Mensch hat zu Beginn 2012 ein von der Stiftung beantragtes Vorprojekt bewilligt. Es geht um ein bedarfsgerechtes inklusives Erwachsenenbildungsangebot für Menschen mit Behinderung in der Region. Damit soll das in Artikel 24 der BRK verbrieftete Recht auf Erwachsenenbildung verwirklicht werden. Eine kleine Projektgruppe wird mit der Stadt, den Behindertenvertretungen, dem Frauenheim Wengern, der VHS, den verschiedenen Bildungsträgern und drei Hochschulen (Bochum, Siegen, Duisburg) bis zum November 2012 einen Kooperationsverbund bilden. Dieser stellt einen soliden Plan für die Realisierung des Vorhabens durch ein drei- oder vierjähriges Folgeprojekt in Förderhöhe von bis zu 250.000 Euro auf. Das Vorprojekt ist mit 16.000 Euro finanziell gedeckt und arbeitet seit Februar 2012.

Passend zum Beginn des neunmonatigen Vorprojektes im Februar 2012 endete eine Qualifizierung von Erwachsenenbildnern für die Bildungsarbeit

mit Menschen mit Behinderung. Qualifiziert wurden ausgewählte Fachkräfte der diakonischen Einrichtungen ESV und der Stiftung Eben-Ezer zuteil wurde. Somit verfügen beide Stiftungen nun schon über eine kleine Gruppe von zertifizierten Erwachsenenbildnern für die Bildungsarbeit mit Menschen mit Behinderung.

Stiftungsinterne AG „Schule“

Die Stiftung hat die Initiative übernommen, in den Schulen der Region und in den eigenen Förderschulen das Lernangebot so zu verbessern, dass es frei von Diskriminierungen ist. Dafür hat sie die Arbeitsgruppe „Zukunft der Schule“ ins Leben gerufen. Ziel ist, für Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf das individuelle Recht auf gleichberechtigten Zugang zum allgemeinen Bildungssystem zu sichern und ihnen damit aktive und selbstbestimmte Teilhabe an Bildung, Arbeit und gesellschaftlichem Leben zu ermöglichen. Bislang haben alle (schulischen) Bildungsangebote der ESV dieses Ziel verfolgt. Die ESV hat einen Standpunkt erarbeitet, der Grundlage für die Umgestaltung

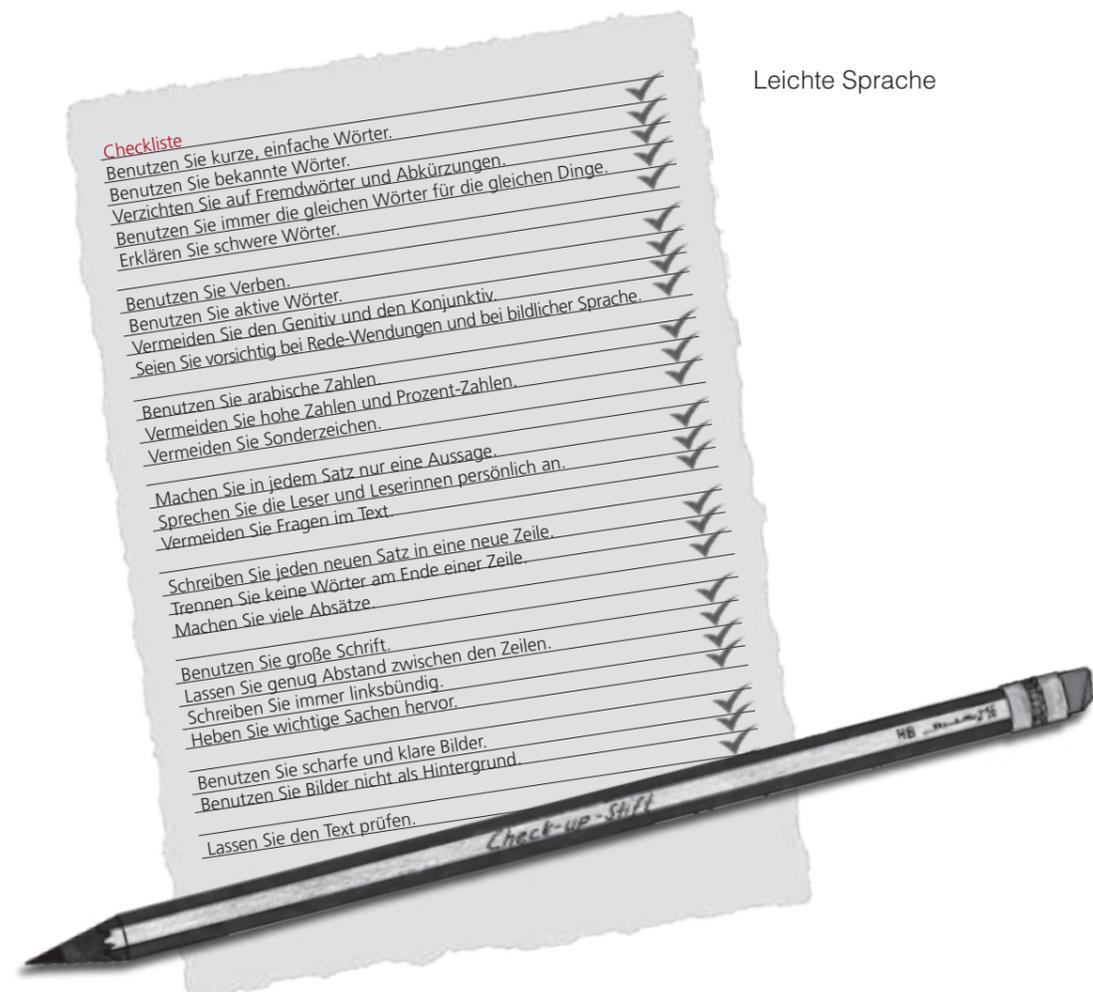
der allgemeinen Schulbildungsangebote in Wetter und in der Region sein soll. Dies wird mit in den Aktionsplan Wetter einfließen.

Initiative „Un?bekannt!“ wirkt

Zusammen mit den Wirtschaftsunioren des Kreises hat die ESV die Initiative „Un?bekannt“ angestoßen, um bei den Unternehmen dafür zu werben, Menschen mit Behinderung zu beschäftigen. Die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention haben die Wirtschaftsunioren 2011 zu ihrem Jahresthema gemacht; ein vielbeachteter Werbetrailer ist produziert worden, der die Inklusion von Menschen mit Behinderung im Bereich von Ausbildung und Arbeit bewirbt.

Die ESV wird zum Kompetenzverbund für Heranwachsende mit autistischen Störungen

Damit den Kindern und Jugendlichen mit autistischen Störungen optimale Förderung und Teilhabe ermöglicht werden kann, wirken alle für diese Zielgruppe relevanten Stiftungsbereiche zusammen. Dafür wurde im Kontext des Baus des Ma-



Leichte Sprache



Workshop

rienne Behrs-Hauses ein differenziertes Fachangebot aufgestellt.

Leitlinien zur Sexualitätsbegleitung und zum Handeln bei sexuellen Grenzverletzungen erstellt

Zu den in der Konvention erwähnten Menschenrechten gehört auch das Recht auf körperliche Unversehrtheit und die Wahrung der Menschenwürde. Gerade im Lebensbereich „Sexualität“ jedoch kommt es für Menschen mit Handicap noch oft zu Missachtungen und Grenzüberschreitungen. Nicht nur die gesellschaftliche Diskussion der letzten Jahre, sondern auch die verdienstvolle Aufarbeitung der Geschichte der Stiftung Volmarstein mahnte hier zu zukunftssträchtigen Konsequenzen. Deshalb hat die Stiftung Leitlinien erarbeitet, die die sexualitätsbezogenen Menschenrechte sichern helfen und zum gütegerechten Handeln bei sexuellen Grenzverletzungen befähigen - und diese Leitlinien als gültig für alle Menschen in der ESV erklärt. Eine Fachgruppe kümmert sich gerade um den Aufbau eines Kooperations- und Hilfenetzes für sexualitätsbezogene Themen und entwickelt Publikationen

zum Thema in leichter Sprache, um den Menschen mit Behinderung diese Unterstützungen nachhaltig zu vermitteln.

Das Projekt „...und action!“

ist ein gemeinsames Projekt von Berufsbildungswerk Volmarstein und Kulturzentrums Lichtburg Wetter. Zur Vorbereitung auf die Arbeit mit dem Medium „Film“ soll das Modul „Neue Medien“ für Auszubildende zum/zur Mediengestalter/in im BBW angesiedelt sein und ein inklusives Qualifizierungsangebot entwickeln. Geplant ist, das Projekt mit der Aufgabe zu betrauen, den Wetteraner Inklusionsprozess audiovisuell zu dokumentieren.

Strategische Kooperationen, potente eigene Ressourcen

Um den Inklusionsprozess zu lenken und erfolgreich zu gestalten, braucht es starke Kooperationspartner und interne personale Ressourcen, die mit Hilfe einer sinnvollen Prozesslenkungsplanung Ziel führend und kräfteschonend eingesetzt werden können.

Mit dem Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste (ZPE) an der Universität Siegen gibt es im März 2012 ein Kooperationsvereinbarungsgespräch mit dem Ziel der forschenden Begleitung des BRK-Umgestaltungsprozesses in der ESV. Das ZPE unterstützt schon die Stadt Wetter bei ihren Anstrengungen, die Behindertenrechtskonvention zu verwirklichen.

Für diverse der erwähnten Projekte und Initiativen bedarf es weiterer Kooperation mit Hochschulen, die die ESV jeweils projektbezogen aufgleist. Dabei ist die Evangelische Fachhochschule Bochum traditionell der erste Ansprechpartner der Stiftung; aber auch mit der Hochschule in Duisburg wird eine Zusammenarbeit - zur Erhebung der Bildungsbedarfe von Menschen mit Behinderung in der Region - angestrebt.

Eine starke Stütze in den Inklusionsanstrengungen sind natürlich das stiftungseigene Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB) und die „agentur barrierefrei“ – beides landesweit arbei-

tende renommierte Institutionen mit viel Know-How bei der Beseitigung von Barrieren für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben.

Für den Inklusionsprozess ist schließlich stiftungsintern eine Steuerungsgruppe eingerichtet worden. Ein ganz besonderer Garant für das Gelingen der ambitionierten Zielstellung ist die außerordentlich stabile und einvernehmliche Kooperation der Stiftung mit der Stadt und seinem Bürgermeister. Dass mit solcher Energie eine verhältnismäßig kleine Gemeinde und eine der zehn größten Rehabilitationseinrichtungen der BRD gemeinsam den Inklusionsprozess verfolgen, ist ohne Beispiel.

Ausblick

Der Evangelischen Stiftung Volmarstein ist die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ein bedeutendes Anliegen. Die Stiftung wird sich auch weiterhin in diesem Prozess engagieren und auf eine zielgestützte Konkretisierung der durch die BRK gestellten Herausforderungen in al-



len Handlungsbereichen der ESV achten. Herauskommen sollen bei diesen Bemühungen spürbare Verbesserungen der Lebensbedingungen der Menschen mit Behinderung; es sollen nachhaltig soziale Strukturen entstehen, die Menschen mit Behinderungen eine optimale Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.

Als „Komplexeinrichtung“ steht die Stiftung in doppelter Verantwortung:

Sie verfügt einerseits über vielfältige Kompetenzen und Unterstützungsangebote und bietet beispielsweise mit der medizinischer Versorgung unserer vier Krankenhäuser oder durch ein ausdifferenziertes Angebot der Altenhilfe einem guten Leben mit Handicap hochwertige Unterstützung. Auf der anderen Seite ist die Stiftung zur eigenen Umgestaltung verpflichtet und durch die BRK besonders herausgefordert.

Der durch die BRK gesetzlich verpflichtete Inklusionsprozess wird nicht nur Jahre, sondern besonders konzentriert sicherlich zwei Dekaden lang

anhalten müssen. Die ESV will und wird diesen langen Atem im Miteinander der Menschen und Handlungsbereiche aufbringen.

Ohne das bisher gezeigte und bislang sehr erfolgreiche Engagement bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die an unterschiedlichsten Stellen und mit vielfältigen Aktivitäten an der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention mitgewirkt haben, ohne die Initiative, den Ideenreichtum und die Sonderleistungen der Einzelnen wären wir nicht so weit gekommen.

Wir sind auf einem guten, perspektivreichen Weg, und wir gehen ihn weiter.

Dr. Frank Herrath

Klinik Volmarstein: Rapid Recovery

Umfassend und ganzheitlich

Neues Behandlungsprogramm in der Orthopädischen Klinik Volmarstein

Mit flottem Schritt läuft Eckhard Randzio den Gang entlang zur Physiotherapie. Nur an einem Gehstock geht der 68-Jährige Wetteraner – fünf Tage nachdem ihm sein neues Hüftgelenk eingebaut wurde. „Schon am OP-Tag habe ich die ersten Schritte gemacht, und das ging erstaunlich gut und vor allem fast ohne Schmerzen“, erinnert sich der Patient der Orthopädischen Klinik Volmarstein. Eckhard Randzio nahm am neuen Programm „Rapid Recovery“ teil. Die Orthopädische Klinik Volmarstein geht seit Herbst 2011 diesen neuen Behandlungsweg für Patienten, die mit einem künstlichen Hüft- oder Kniegelenk versorgt werden – als sechste Klinik in Deutschland.

„Durch die Anwendung von gewebeschonenden Operationsverfahren und Zugangstechniken werden unsere Patienten schon seit langer Zeit früh mobilisiert“, betont Dr. Matthias Gansel, Chefarzt der Abteilung Allgemeine Orthopädie. „Zusätzlich haben

wir nun mit Rapid Recovery ein spezielles Managementkonzept entwickelt. Ein wichtiger Bestandteil des Programms ist die verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit und Kommunikation der einzelnen Fachdisziplinen. Sehr gute Qualität und Behandlungsergebnisse bescheinigen uns bereits die Auswertungen von Zufriedenheitsumfragen unserer Patienten. Durch dieses Feedback lernen wir ständig hinzu.“

Schulung der Patienten

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil des Programms ist die Patientenschule. Etwa eine Woche vor der geplanten Operation erfahren die Patienten genau, wie die Behandlung aussehen wird, lernen ihre Mitpatienten kennen, die am gleichen Tag operiert werden, und können sich somit untereinander austauschen. Bereits hier stellen sich Orthopäden, Narkoseärzte, Pflegedienst, Physiotherapie und Sozialdienst vor. „Optimale Aufklärung soll Ängste reduzieren und dazu beitragen, bestmögliche Behandlungsergebnisse zu erzielen“, erklärt Schwester Ute Merschmeier, die als Patienten-Betreuerin Ansprechpartnerin in allen Belangen ist.

„Ich fand das sehr gut, dass man schon vor der OP so viele Informationen erhält“, betont Eckhard Randzio. „Außerdem haben wir schon Treppen steigen geübt und mit dem Sozialdienst Hilfsmittel wie die Sitzerrhöhung oder den Gehstock bestellt.“ Besonders gut fand der Patient, dass seine Frau als „persönliche Begleiterin“ schon bei der Patientenschule dabei war. „Zwei Köpfe behalten bei der Vielzahl an Informationen einfach mehr als einer“, so Randzio.

Früher fit für den Alltag

Durch das nötige Wissen und praktische Kompetenzen können die Patienten aktiv zu ihrer Genesung beitragen“, erläutert Chefarzt Dr. Gansel. Bei der physiotherapeutischen Behandlung setzt das Team der Orthopädischen Klinik Volmarstein erfolgreich auf die Dynamik und den gegenseitigen Ansporn in der Gruppe. Auch werden persönliche Ansprechpartner wie Ehepartner oder Freunde geschult, die die Patienten während Ihrer gesamten Behandlung begleiten. So sind die Patienten früher in der Lage, wieder fit in ihren Alltag zurückzukehren. „Die Entlassung erfolgt in der Regel nach einer

Woche, jedoch nur dann, wenn die Patienten unsere strengen interdisziplinären Entlassungskriterien erfüllen“, betont Chefarzt Dr. Matthias Gansel. (aV)

71

72



**RAPID
RECOVERY**



71

72

Candle Light Dinner im Altenheim

„Heiß wie die Liebe“ - Candle-Light-Dinner im Altenheim

Bewohner genießen heimeligen Abend mit Angehörigen

„Liebe geht durch den Magen“ – Unter diesem Motto hat Hausleiterin Iris Keßel die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses Magdalena und deren Angehörige im Februar 2011 zu einem gemütlichen Candle-Light-Dinner eingeladen.

Dieses anheimelnde Abendessen bei Kerzenschein findet regelmäßig in den Wintermonaten statt und hat jedes Mal ein anderes Motto. Das Angebot erfreut sich wachsender Beliebtheit.

„Unsere Philosophie ist es, unseren Bewohnern und ihren Angehörigen einen schönen und entspannten Abend zu gestalten. Sie sollen sich wohlfühlen und genießen“, so Frau Keßel. Umgesetzt wird diese Idee von Mitarbeitern verschiedener Bereiche. Pflege- und Betreuungskräfte, Ergotherapeuten, Verwaltungsmitarbeiter, Hausmeister und Hausleitung bilden das Küchenteam, kaufen ein, kreieren ein Drei-Gänge-Menü, dekorieren Raum und Tische und bedienen ihre Gäste. Jedes Mal mit dabei ist

der Dortmunder Pianist Wolfgang Reimers, der den Abend musikalisch untermalt.

Jedes Motto findet sich in der Deko und im Menü wieder. Passend zum Motto sind auch die Gastgeber gekleidet. Diesmal trugen sie dezentes Schwarz mit roten Farbtupfern (rot wie die Liebe). Als Vorspeise servierten sie eine Tomatensuppe („Heiß wie die Liebe“), als Hauptgericht „Lasagne mit Bolognese“ („Herzhafte Schnitte“). Als Nachspeise gab es Vanilleeis mit heißen Kirschen oder Himbeeren („Heiße Liebe“).

Mit einem Begrüßungssekt begann der Abend um 19 Uhr. „Wir haben festgestellt, dass Bewohner, die normalerweise früh zu Bett gehen, an einem solchen Abend gern lange verweilen“, erzählt die Hausleiterin. „Und die Erfahrungen der letzten Abende haben gezeigt, dass die Bewohner darauf drängen, sich für das Candle-Light-Dinner ausgefein zu machen“.

CWH



Kunstprojekt Big Puzzle

Kunstwerk wurde im Klinikfoyer enthüllt

Oberlinschüler gestalteten die neue Brücke in Wetter als großes Puzzle

Viel Mühe steckt in dem vier Meter hohen Kunstwerk, das zwölf Schülerinnen und Schüler der Oberlinschule im vergangenen Schuljahr zusammen mit dem wetterschen Künstler Joachim Elstner gestaltet haben. Es wurde im November im Foyer der Orthopädischen Klinik Volmarstein enthüllt. Das riesige blaue Bild war für etwa vier Wochen ein Blickfang für die Klinikbesucher und -patienten.

„Big Puzzle“ hieß das Projekt des Kunstunterrichts mit Kunstlehrerin Annette Frank. Es ist ein riesiges Puzzle geworden, das aus einzelnen Bildern zusammen gesetzt wurde, die die Schüler der Oberlinschule gemalt hatten. Künstlerisch angeleitet und begleitet wurden sie von Joachim Elstner.

Als Vorlage diente ein Foto von Elstner, auf dem die neue Ruhrbrücke in Wetter abgebildet war. Dieses Foto hatten die Schüler im Atelier des Künstlers gesehen, als sie ihn im Rahmen des Unterrichts am Ort seines Schaffens besucht hatten.

Die Idee entstand, dieses Bild in zwölf 50 mal 50 Zentimeter große Teile aufzurastern. Jede Schülerin und jeder Schüler malte einen Ausschnitt in Acrylfarbe nach und brachte dabei eine eigene künstlerische Note mit hinein.

Das Projekt ermöglichte Kunstlehrerin Annette Frank und ihren Schülern mit einem Künstler zu arbeiten. Die Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren wurden im Sommer entlassen. „Dieses Projekt ist sozusagen mein Abschiedsgeschenk an die Klasse 10a. Ich habe die Jungen und Mädchen seit der ersten Klasse begleitet. Das verbindet.“, so Frau Frank.

Mit 1.425 Euro hat die Stiftung der Sparkasse Wetter das Kunstprojekt „Big Puzzle“ unterstützt. Stifungsvertreter nahmen an der Enthüllung teil.
CWH



Die neue Ruhrbrücke in Wetter als Gemälde-Puzzle

Preise und Auszeichnungen

Oberlinschule erhielt Förderpreis

Stiftung Leben pur würdigte die kontinuierliche und innovative Arbeit

Bei der internationalen Fachtagung der Stiftung Leben pur wurde die Oberlinschule mit dem Förderpreis 2011 ausgezeichnet. Tagungsteilnehmer waren über 600 Fachkräfte aus den Bereichen Wohnen, Freizeit und Bildung. Professor Andreas Fröhlich hielt die Laudatio und übergab den symbolischen Scheck über 3000 Euro sowie die Urkunde an die Lehrerinnen Klaudia-König-Bullerjahn und Carla Klimke. Sie wurden für ihre kulturellen Projekte mit schwerstbehinderten Menschen ausgezeichnet.

Die Jury begründete ihre Entscheidung mit der kontinuierlichen und innovativen Arbeit mit Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf, der Nachhaltigkeit für die Kinder, deren Familien und in der Gesellschaft und den inklusiven Aspekten, die diese Projekte enthalten.

Die Stiftung Leben pur – ein Wissens- und Kompetenzzentrum – setzt sich für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen ein. Sie veranstaltet jedes Jahr eine internationale und interdisziplinäre Fachtagung. Dies diesjährige Tagung stand unter dem The-

ma: „Erwachsen werden – Zukunft gestalten. Wohnen und Freizeit von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen“. Mit dem Förderpreis „Leben pur“ werden wissenschaftlich hochwertige Arbeiten ausgezeichnet, die Möglichkeiten zur Verbesserung von Lebensqualität von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen aufweisen.

Im weiteren Verlauf der Fachtagung stellten die beiden Pädagoginnen in zwei Workshops ihre Projekte vor.

79



79



80

80

Werner-Richard- Berufskolleg (WRBK): Dörken-Preis

Dörken-Stiftung ehrte Jugendliche

Höhepunkt des Schulfestes 2011 des Werner-Richard-Berufskollegs war wieder die Preisverleihung der Werner Richard - Dr. Carl Dörken – Stiftung.

Die Schülerinnen und Schüler Pia Mellinghaus, Marie Monique Möllenhoff, Johann Scherer, Zeynep Seckin Sarikaya und Markus Wozniczek wurden für ihr besonderes soziales Engagement mit dem Förderpreis geehrt. Zusätzlich erhielten zwei Gruppen diese Auszeichnung: „Das Organisationsteam Gottesdienst zeigte große Kreativität in der Gestaltung und Durchführung. Sie erlebten, dass auch religiöse Unterschiede zwischen den Kulturen leicht überwindbar sind, sich Kulturen zusammenfinden und auch gemeinsam Glauben erleben können“, so Schulleiter Lothar Bücken in der Laudatio. Außerdem wurde das Organisationsteam des Spondenturniers „Kicken für Afrika“ geehrt. Die 18 Teilnehmer aus den unterschiedlichen Bildungsgängen und Fachbereichen des Werner-Richard-Berufskollegs erzielten durch zielstrebige Vorbereitungen und einen gelungenen Ablauf ein erfolgreiches Spondenturnier.

Die Urkunden überreichte Christa Stronzik vom Vorstand der Werner Richard - Dr. Carl Dörken – Stiftung. „Es ist uns sehr wichtig hier im Berufskolleg der Stiftung Volmarstein die Auszeichnungen der engagierten Jugendlichen persönlich vorzunehmen“, betonte Christa Stronzik.



Volmarstein Deutscher Vizemeister im Basketball

ESV-Betriebssport-Mannschaft wurde deutscher Vizemeister im Basketball

Mit einem spektakulären Durchmarsch hat die Betriebssport-Mannschaft der Stiftung Volmarstein den Deutschen Vize-Meistertitel sowie den Titel des Westdeutschen Meisters im Basketball errungen.

Betreuer:

Katrin Lohrengel-Rosenthal, Ulrich Neumann
june

Bei der Deutschen Betriebssportmeisterschaft im Juni in Hagen-Helfe setzte sich das Team um Coach Michael Rosenthal locker unter anderem gegen die Mannschaften der Lufthansa, der Allianz und des Deutschen Bundesministeriums durch. Im Finale mussten sich die Volmarsteiner dann nur ganz knapp gegen das im Schnitt 15 Jahre jüngere Team der Deutschen Bank geschlagen geben. Mit denkbar engem 40 zu 42 Punkten Rückstand wurde der Vize-Meistertitel besiegelt.

Es spielten:

Dr. Roland Bäcker, Martin Backhaus, Rolf Blachout, Debora Borchert, Christof Hoffmann, Michael Jäger, Richard Jurczuk, Xander Keinert, Oliver Kirchner, Michael Rosenthal, Ingo Siebert, Ulf Springer, Bernd Wallentowitsch, Dominik Söhnchen, Adam Fiedler.

83



83

84

Besondere Ereignisse

Stabwechsel im Vorstand

Ulrich Neumann wurde verabschiedet / Markus Bachmann eingeführt

Stabwechsel in der Evangelischen Stiftung Volmarstein: Am 31. Oktober 2011 schied Diplom-Betriebswirt Ulrich Neumann, Kaufmännischer Vorstand der Evangelischen Stiftung Volmarstein, nach 36 Dienstjahren aus seinem aktiven Dienst in den Vorruhestand aus. Seine Nachfolge trat Diplom-Kaufmann Markus Bachmann am 1. November 2011 an. Im Rahmen eines Gottesdienstes am 8. November in der Martinskirche wurde Neumann verabschiedet und sein Nachfolger Bachmann von ESV-Vorstandssprecher Pfarrer Jürgen Dittrich in sein neues Amt eingeführt.

Rund 200 Vertreter aus Politik, Kirche, Diakonie und Wirtschaft sowie langjährige Wegbegleiter, Verwandte und Freunde der beiden waren der Einladung gefolgt.

In seinem Grußwort skizzierte Stiftungsratsvorsitzender Hans-Dieter Oelkers Ulrich Neumann als den „rechten Mann am rechten Ort“, der mit viel Geschick und kaufmännischem Know-How“ die Stiftung Volmarstein nach vorne gebracht habe.

„Das Wohlergehen der Stiftung, die positive Weiterentwicklung war Ihre leitende Motivation. Dabei haben Sie immer mit Erfolg die kaufmännischen Erfordernisse mit den diakonischen Zielen unserer Stiftung verbunden“, so Oelkers.

„Seit nunmehr 35 Jahren gehören Sie zur Stiftung. Rechnet man diverse Dienste z.B. die Zivildienstzeit und bestimmte Aushilfen zu studentischen Zeiten im Krankenhaus Hagen-Haspe, das seit 2008 zum Unternehmensverbund Volmarstein gehört, dazu, so kommt man auf runde 40 Jahre. Somit gehören Sie zum „Urgestein“ der Evangelischen Stiftung Volmarstein“, so Oelkers. Und seine Schlussfolgerung lautete: „Also Ulrich Neumann gleich Evangelische Stiftung Volmarstein. Und umgekehrt.“

Nach Dank und Segenswünschen an den ausgeschiedenen kaufmännischen Vorstand Neumann begrüßte Oelkers dessen Nachfolger Markus Bachmann. Er ist am 8. Oktober 2010 vom Stiftungsrat zum neuen kaufmännischen Vorstand berufen worden.

Bevor Markus Bachmann zur Stiftung Volmarstein kam, war er Kaufmännischer Geschäftsführer der Evangelisches Krankenhaus Bethesda zu Duisburg GmbH. Begonnen hat Bachmanns beruflicher Werdegang mit einer Ausbildung zum Fachangestellten in steuer- und wirtschaftsberatenden Berufen. Es folgte ein Studium der Betriebswirtschaft in Münster.

„Betrachtet man Ihre berufliche Vita, so sieht man, dass Ihnen das Diakonische Werk der Westfälischen Landeskirche nicht unbekannt ist“, sagte der Stiftungsratsvorsitzende. Nach dem Studium war Bachmann unter anderem Finanzreferent im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen und stellvertretender Abteilungsleiter im Ev. Pertheswerk in Münster. Danach folgten Geschäftsführungsaufgaben in unterschiedlichen evangelischen Krankenhäusern in Niedersachsen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen.

CWH



Integrationsfirma nahm ihren Betrieb auf

IDV (Integrationsdienste Volmarstein) gGmbH schaffen neue Arbeitsplätze

Ihren Betrieb starteten die Integrations-Dienste Volmarstein (IDV) am 1. August 2011 im Bereich Elektrotechnik. Die gemeinnützige GmbH, angesiedelt am Berufsbildungswerk (BBW) der Evangelischen Stiftung Volmarstein, übernimmt zunächst die Prüfung ortsveränderlicher elektrischer Betriebsmittel und Anlagen.

Ortsveränderliche elektrische Betriebsmittel sind solche, die während des Betriebes bewegt werden oder die leicht von einem Platz zum anderen gebracht werden können, während sie an den Versorgungsstromkreis angeschlossen sind.

Nach einer intensiven Einarbeitung ist das Team um Elektrotechniker Meister und Innenarchitekt (Dipl. Ing.) Hans Hoffmann (Betriebsleiter), Benjamin Wendt (Kaufm. Mitarbeiter), Nico Simshäuser (Elektrofachkraft), Andreas Söhle (Elektrofachkraft) nun aktiv. Die Herren Wendt, Simshäuser und Söhle haben am Berufsbildungswerk erfolgreich ihre Ausbildung absolviert und freuen sich, in den IDV ihre Fertigkeiten nun beruflich anwenden zu können.

Das wichtigste Ziel der IDV ist es, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zu schaffen, die sonst am Arbeitsmarkt nur wenige Chancen haben. Kunden sind zunächst Bereiche und Einrichtungen der Stiftung Volmarstein. Mit der Zeit sollen aber auch verstärkt externe Kunden gewonnen werden.

Finanziell gefördert wurde der Betrieb durch das LWL-Integrationsamt Westfalen, der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, der Aktion Mensch sowie der Bundesagentur für Arbeit. Die fachliche Unterstützung lieferte die betriebswirtschaftliche Beratung für Integrationsprojekte bei der Handwerkskammer Münster.

Weitere Dienstleistungen der IDV sind im Bereich des Gebäudemanagements, der Archivierung und Digitalisierung von Daten sowie im Bereich der stiftungseigenen Cafeterien geplant.
CWH



Hermann-Luisen-Haus (HLH) wurde 100

Im Februar Jahr feierte die Evangelische Stiftung Volmarstein den hundertsten Geburtstag eines Gebäudes, das zu den schönsten und ältesten Zeugen Volmarsteiner Geschichte gehört. Das Hermann-Luisen-Haus (HLH) wurde am 7. Februar des Jahres 1911 von Pfarrer Franz Arndt eingeweiht. Bis dann das Haus renoviert und umgebaut wurde und ab September 1989 die Zentralverwaltung beheimatete, folgte es einer anderen Bestimmung.

Nachdem die Räumlichkeiten des Gründungshauses Johanna-Helene-Heim nicht mehr ausreichend waren, entstanden die Planungen für ein Handwerkerhaus für männliche erwachsene Behinderte. Die Verwirklichungen dieses Wohnheims mit Werkstätten ist im Wesentlichen der großzügigen Spende von 50.000 Reichstalern des Fabrikantenehepaars Hermann und Luise Putsch zu verdanken. Nach ihnen beiden ist das Haus benannt.

Der Geheime Kommerzienrat Hermann Putsch gründete 1871 die Hagener Firma Putsch. Das Un-

ternehmen befasste sich zu Beginn mit der Herstellung von Schneidwerkzeugen aller Art, bis 1881 das Geschäft zur Industriemesser-Fabrik ausgebaut wurde und sich kurze Zeit später auch mit Erfolg der Entwicklung und dem Bau von Maschinen und Anlagen für die Zuckerindustrie widmete. Hermann Putsch war zudem viele Jahre Mitglied des Vorstandes der Volmarsteiner Anstalten.

Sein Bildnis sowie das seiner Gattin Luise hängen heute zur Erinnerung im Eingangsbereich des HLH.

Bei seiner Einweihung war das Haus Heimat von 22 Lehrlingen, die in der Schuhmacherei, Schneiderei, Schreinerei, Bandagenwerkstatt, Bürstenmacherei, Korbmacherei, Kerbschnitzerei und Schreibstube ausgebildet werden konnten.

Im Januar 1912 machten dort bereits 51 junge Männer eine Ausbildung, und viele fanden nach ihrer Gesellenprüfung eine Anstellung außerhalb der Anstalt. Die gefertigten Korb- und Bürstenwaren fanden regen Absatz im 1913 eröffneten Verkaufsge-

schäft in Hagen. Der wirtschaftliche Betrieb des HLH war völlig unabhängig vom Johanna-Helene-Heim.

Das Brüderseminar aus Witten wurde 1920 als Diakonenanstalt mit aufgenommen und blieb dort bis 1958. Bereits 1926 wurde ein Erweiterungsanbau nötig. In der Zeit des zweiten Weltkriegs diente es vorübergehend als Reserve-Lazarett für Leichtverwundete, und auch Kriegsversehrte wurden hier umgeschult.

Die Berufsschule, die hier untergebracht war, bezog 1976 die neu entstandenen Räume des Berufsbildungswerks. Mit dem Bau der neuen Werkstatt für Behinderte 1978 verlor das Haus, mittlerweile auch baufällig, seine Bedeutung und stand schon auf der Abrissliste. Es wurde von dieser aber wieder gestrichen und sehr aufwendig und denkmalpflegerisch restauriert. So konnte sich dieses schöne Gebäude am 7. Februar 2011 zum 100. Geburtstag ordentlich feiern lassen.

Sabrina Springer

